

Gillier Zeitung.



Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:		Mit Post- versendung:	
Monatlich	55	Monatlich	1.60
Vierteljährig	1.50	Halbjährig	3.20
Halbjährig	3.-	Jahresjährig	6.40
Jahresjährig	6.-		
samt Zustellung			
Einzeln Nummern 7 kr.			

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Doren-gasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Katsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: R. Wölfe in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents. Jos. Kienreich in Prag, A. Oppel und Notte & Comp. in Wien, F. Müller. Zeitungs-Agentur in Teibach.

Eine Hymne für das deutsche Volk in Oesterreich.

(Ausruf zur Preis-Bewerbung.)

Die Seele einer Nation, ihr Ringen und Streben lebt in Liedern, prägt sich aus in jenen einfachen Offenbarungen des Volksgeistes, in denen Wort und Weise zusammenwirken, um in den national-gleichgestimmten Gemüthern die mächtigste, weil von Allen empfundene Wirkung zu üben.

Die Deutschen Oesterreichs durchleben jetzt eine in ihrer Geschichte ewig denkwürdige Zeit; die welthistorisch führende Stellung in einem der größten Staaten Europas, welche die Väter durch harte Arbeit errungen, sie muß jetzt von den Söhnen vertheidigt werden.

Solch' eine die Gemüther tief erregende, die besten Kräfte erweckende Zeit bringt die dichterische Saite der Volksseele zu schöpferischem Erzittern; es bedarf oft nur anregender Berührung und es entsteht ein Lied, welches die Nation als unvergeßliche Erinnerung kampfes- und weisevoller Stunden erhalten bleibt.

Wir wagen es, in festem Vertrauen auf die dichterische Kraft in unserm Volke, eine solche Anregung zu geben; wir wagen den Appell an alle warmgesinnten, fangesgeübten Söhne des deutschen Volkes, in den Wettbewerb einzutreten, um dem deutschen Stamme an der Donau eine Hymne zu schaffen, würdig dessen nationalen Aufgaben, würdig seiner künstlerischen Empfindung.

Es ist wahr, wir besitzen eine Fülle der schönsten Vaterlandslieder. Uns liegt der pietätlose Gedanke ferne, die Schöpfungen der Vergangenheit zu verkleinern, die Freude an den bereits im Volke lebenden Gefängen zu trüben.

Allein es fehlt uns doch bei all' dem ein Lied, dessen Entstehung verknüpft wäre mit den Geschicken der Deutschen in Oesterreich; es fehlt uns ein Lied, welches, wenn auch dichterisches Eigenthum der gesammten Nation und die untrennbare geistige Gemeinschaft aller deutschen Stämme betonend, die nationale Mission verherrlichte, welche dem deutschen Stamme in Oesterreich geworden.

Das „Deutsche Vaterland“ von Arndt — dieses schöne Lied klingt wie ein Protest gegen die politische Wiedergeburt Deutschlands; „Die Wacht am Rhein“ — es erscheint fast als eine Annäherung, wenn die Deutschen Oesterreichs sie anstimmen, denn es war ihnen leider nicht vergönnt, wie 1813 auch 1870 den großen Vertheidigungskampf für Deutschlands Westgrenze mitzukämpfen; das „Deutsche Lied“ von Kalliwoda, dessen Besitz uns mit Freude erfüllt, preist nur das deutsche Lied selbst, es klingt nur wie eine Vorrede zu einem mächtigeren Sange, welcher die Geister mit den höchsten nationalen Zielen vertraut machen soll.

Ein deutsches und dabei österreichisches Lied wollen wir der Seele des Volkes entlocken.

Die „Deutsche Zeitung“ setzt den Preis von **hundert Ducaten** für den Text des besten sangbaren National-Liedes aus, welches die Deutschen Oesterreichs in der Vertheidigung ihres Volksthum zu bestärken geeignet ist. **Zwei Nebenpreise** von je **zehn Ducaten** sollen den Dank für die nächsten glücklichen Mitbewerber bilden. Die Namen der Preisrichter, zu deren Amt wir eine Reihe unserer hervorragendsten fanges- und volkshundigen Mitbürger berufen wollen, sollen rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Ein Gedanke, entsprungen warmem Nationalgeföhle, wird damit dem deutschen Volke, vor Allem aber unsern Stammesgenossen in Oesterreich, empfohlen. Durch den Ausruf zur Preisbewerbung versuchen wir, was unsere schwache Kraft vermag. Das Weitere geben wir dem dichterischen Genius des Volkes anheim.

Die Redaction der „Deutschen Zeitung“.

Bedingungen zur Preis-Ausschreibung:

1. Die „Deutsche Zeitung“ setzt den Preis von **hundert Ducaten** für den Text des besten sangbaren National-Liedes aus, welches die Deutschen Oesterreichs in der Vertheidigung ihres Volksthum zu bestärken geeignet ist.

2. Zwei Neben-Preise von je zehn Ducaten sollen den Dank für die nächsten glücklichen Mitbewerber bilden.

3. Die Namen der Preisrichter, zu deren Amt wir eine Reihe unserer hervorragendsten fanges- und volkshundigen Mitbürger berufen wollen, sollen rechtzeitig bekanntgegeben werden.

4. Es wäre erwünscht, wenn das Gedicht einer einfachen, schönen, leicht sangbaren Melodie, etwa der eines Volksliedes, als Text unterlegt wäre. Sollte der Dichter eine selbstständige Melodie für die Hymne

bereits gewonnen haben und die neue Melodie sich als geeignet herausstellen, so nehmen wir es für uns als Recht und Pflicht in Anspruch, dem betreffenden Tonkünstler einen besonderen Ehrensold zuzuerkennen. Wir behalten uns übrigens vor, falls dem Gedichte keine Melodie zu Grunde liegen sollte, oder falls die miteingesandte Tonweise ihrem Zwecke nicht entspricht, einen zweiten Preis für die schönste Melodie zu der Hymne auszusprechen.

5. Der **Termin** zur Einsendung des Preisgedichtes läuft bis zum **1. December d. J.**

6. Am **17. December d. J.** wird von den Preisrichtern die Entscheidung über die eingesandten Dichtungen bekanntgegeben werden.

7. Die Einsendung des Gedichtes hat in verschlossenem Couvert unter folgender Adresse stattzufinden:

„An die Redaction der „Deutschen Zeitung“ in Wien. Zur Preisbewerbung.“

8. Jedes Gedicht ist mit einem Motto zu versehen.

9. In dem Couvert muß ein versiegelter Zettel mit dem Namen und dem Wohnorte des Dichters enthalten sein. Dieser Zettel hat an seiner Außenseite gleichfalls das Motto des Gedichtes zu tragen.

10. Die „Deutsche Zeitung“ wahrt sich das Verlagsrecht bezüglich der preisgekrönten Gedichte, sowie aller jener, welche von den Preisrichtern als zur Veröffentlichung geeignet bezeichnet werden, und behält sich vor, dieselben nach Proclamation des Resultates zu publiciren. Die Namens-Angabe der Autoren unterbleibt nur dann, wenn die Letztern dieselbe ausdrücklich ablehnen sollten.

Die Kunst zu regieren.

Graf Taaffe hat wieder einmal eine Kraftprobe abgelegt, er hat, wie uns aus Wien gemeldet wird, den verfassungstreuen Landespräsidenten von Schlesien, Edlen v. Summer, in Pension geschickt. Dieses neueste Heidenstücklein ist nicht groß und noch weniger originell, denn Versetzungen und Abberufungen gehören schon lange zu den beliebtesten Auskunftsmitgliedern der gegenwärtigen Regierung und sie erreicht damit immer ihren Zweck, den Zweck nämlich, sich einen mißliebigen Beamten vom Halse zu schaffen. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Regierung mit derlei Maßregelungen nur von einer Befugniß Gebrauch macht, die ihr gesetzlich zusteht. Nur richterliche Beamte sind bekanntlich unabsetzbar; mit den politischen kann sie machen, was sie will, sie kann dieselben versetzen und quiesciren nach Herzenslust und kein Mensch hat das Recht, sie darob zur Verantwortung zu ziehen. Aber dadurch wird das Vorgehen des Veröhnungsministeriums um kein Haar besser. Willkür bleibt Willkür, auch wenn sie nicht geradezu ungesetzlich ist. Nach constitutionellen Begriffen aber ist jeder Willküract verwerflich, er ist es umso mehr, wenn der Staat dadurch zu Schaden kommt. Und das ist hier der Fall. Jede Veränderung in der Leitung höherer Aemter bringt schon an sich eine Störung in der Geschäftsführung mit sich, welche dem Staate abträglich ist; jede überflüssige Pensionirung aber bedeutet auch noch eine Mehrbelastung des Staatsschatzes um den Pensionsbetrag und zudem den Verlust einer werthvollen Arbeitskraft, der zumeist noch schwerer wiegt. Schon aus diesem Grunde darf eine gewissenhafte Regierung nicht verdiente Männer aus ihrem Amte entfernen, so lange dieselben fähig und bereit sind, dem Staate ihre Dienste zu weihen. Aber derlei Erwägungen sind für den Grafen Taaffe nicht maßgebend, sind es niemals gewesen. Wer ihm unbequem ist, wird beseitigt, auch wenn er Vorzüge aller Art in sich vereinigt und weder Pflichttreue, noch Befähigung, noch erworbene Verdienste vermögen ihn vor dem blauen Bogen zu schützen. Die Pensionirung des schlesischen Landespräsidenten liefert hiefür wieder ein eclatantes Beispiel. Edler von Summer war ein Beamter der alten Schule, genährt mit josephinischem Geiste, reichstreu und ein Deutscher. Ein solcher Mann konnte nicht unangefochten Landespräsident von Schlesien bleiben, dieses vorwiegend deutschen Landes, das in neuerer Zeit von Polen und Tschechen für den Slavismus reclamirt wird. Fort mit ihm! Und er ist richtig fort und kann nun das beschauliche Dasein eines Pensionisten führen und in stiller Zurückgezogenheit darüber nachdenken, wie angenehm es doch ist, unter Taaffe ein höheres Staatsamt zu bekleiden. Wie gesagt, Graf Taaffe hat das Recht, mit seinen Beamten umzuspringen, wie es ihm guthünkt,

es ist dies auch die einzige Kunst, die er gründlich versteht und in welcher seine Stärke liegt. Die Veröhnungsregierung hat, seitdem sie im Amte ist, keine positive Leistung zu Stande gebracht, sie hat nicht eine nennenswerte Idee zu Tage gefördert, sie hat, trotzdem sie über einen Finanzkünstler von der Qualität des Herrn von Dunajewski verfügt, nicht einmal eine originelle Methode des Schuldenmachens erfunden; aber von ihrer Macht Gebrauch zu machen versteht sie, wie keine andere und wir zweifeln gar nicht, daß, wenn sie noch ein paar Jahre im Amte ist, die „Purification“ des Beamtenstandes eine so vollständige sein wird, daß eine ihr dann folgende deutsche Regierung in der Durchführung ihres Programmes kaum noch auf die so notwendige Unterstützung der Beamenschaft zu zählen vermag. Der Pensionsetat wird bis dahin freilich noch beträchtlich anwachsen und Ritter v. Dunajewski wird noch ein paar mal Gelegenheit haben, der Länderbank unter für die letztere, resp. deren Actionäre möglichst günstigen Bedingungen die Einführung neuer Papierrente zu übertragen. Dem Säckel des Steuerträgers aber wird sich diese Regierungsmethode mit der Zeit doch recht unangenehm fühlbar machen und es ist nicht unmöglich, daß dann auch Diejenigen sich zum oppositionellen Deutschthum bekehren, welche heute noch von Veröhnung schwärmen. Inzwischen mag Graf Taaffe sich noch in der Kunst zu regieren üben nach seiner Art, er mag alle tüchtigen, alle deutschen Männer aus Amt und Würde entfernen und an deren Stelle seine Freunde setzen, er mag das Unterste zu oberst lehren, daß der Staatskarren aus den Fugen geht, er mag seine Macht ausnützen bis zu deren äußerster Grenze; aber wundern darf er sich dann nicht über die Folgen, welche diese Art zu regieren bedingt und überrascht darf er nicht sein, wenn das freisinnige deutsche Volk ihn dereinst zur Rechenschaft zieht dafür, daß er unser schönes Oesterreich an den Rand des Verderbens gebracht.

Das Ministerium des Aeußern.

Mittels kaiserlichen Rescripts wurden die Delegationen für den 27. October d. J. nach Wien einberufen. Da ein Nachfolger Baron Haymerle's bisher nicht ernannt wurde und eine solche Ernennung in der nächsten Zeit wohl kaum zu erwarten steht, so dürfte eine kurze Charakteristik der beiden Männer, welche derzeit dem auswärtigen Amte vorstehen, gewiß am Platze sein. Es sind dies der gemeinsame Finanzminister Josef von Szlavay und der erste Sectionschef im Ministerium des Aeußern, Benjamin von Kallay. Beide sind Vollblut-Ungarn. Ersterem fällt die verfassungsmäßige, also mehr formale und nur für die Delegationen berechnete Vertretung, letzterem dagegen die effective Leitung des auswärtigen Amtes zu.

Josef von Szlavay, das Protothyp eines constitutionellen Ministers wurde im Jahre 1818 zu Raab in Ungarn geboren. Obzwar er in den Stürmen des Jahres 1848 eine eigentlich sehr untergeordnete Rolle spielte, so wurde er doch verfolgt, verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und zu fünfjähriger Festungshaft verurtheilt. Nach zwei Jahren wurde er begnadigt, aber der kurze Aufenthalt in den Casematten hinterließ ihm ein Andenken fürs ganze Leben: ein steifes Bein. Erst im Jahre 1860 trat er wiederum in ein Amt ein. 1865 wurde er Obergespan, 1867 nach der Bildung des Cabinets Andrassy Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern, dann Minister a latere, später Handelsminister und Ende 1872 Ministerpräsident. Als er bei einer Abstimmung in einer nebensächlichen Frage nur eine Majorität von 12 Stimmen hatte, demissionirte er; trotz alles Zuredens beharrte er bei seinem Entschlusse und gab die gewiß seltene Erklärung, daß ein constitutioneller Minister mit 12 Stimmen Majorität unmöglich im Amte bleiben oder Ersprießliches schaffen könne.

Nach Ohyay's Tode übernahm er die Präsidentschaft des ung. Abgeordnetenhauses und seit 1880 ist er Reichsfinanzminister.

Szlavay hat keine Gegner, alle Parteien, selbst die extremsten schätzen ihn hoch. Er ist vielleicht kein ungewöhnlich genialer Staatsmann, aber das Muster eines Ehrenmannes, ein unverfälschter Liberaler und überaus treuer und verlässlicher Beamter.

Der unmittelbare Leiter der auswärtigen Politik, Benjamin von Kallay ist eine noch viel interessantere Persönlichkeit. Er zählt erst 46 Jahre. Seine Familie gehört zu den ältesten Ungarns, die ihren Stammbaum bis auf Arpad zurückführen. Er hat keine regelrechte, aber eine desto glänzendere Carriere gemacht, die er ausschließlich seiner ungewöhnlichen Begabung verdankt. Kaum über 30 Jahre alt, wurde er zum Generalconsul in Serbien ernannt, welchen Posten er durch 7 Jahre bekleidete. Aus dieser Zeit stammt auch von ihm eine Geschichte Serbiens, von der die Geschichte des In- und Auslandes einstimmig sagt, daß sie die beste bis jetzt existirende sei. Ein kleines Zerwürfniß mit dem Grafen Andrassy bestimmte Herrn v. Kallay, seinen Belgrader Posten niederzulegen. Bald darauf gab er in Pest das Blatt „Kelet Nepe“ ein Organ des Baron Paul Sennyey heraus. In den ungarischen Reichstag gewählt machte er insbesondere durch eine Rede ungeheures Aufsehen, die gleichzeitig Aufschlüsse über seine Anschauungen über den Orient gab. In Ungarn stand damals der Türken-Lawindel in vollster Blüthe. Rußland befand sich im Kriege mit der Türkei, die turanische Stammesverwandschaft war in Ungarn erwacht und feierte wahre Orgien. Da trat Kallay als einziger Rächterne

Feuilleton.

Die rothe Spinne von Fou-Si.

Novelle von Gustav Schneider.

(18. Fortsetzung.)

In den spärlich erhellten großen Räumen wurden hier und da wieder Lampen angezündet. Von oben hing ein gewaltig großes Stück Filztuch als Dach bis nahe auf den Boden. Diese Tücher wurden auf Befehl aufgezoogen und Herr Ming gewahrte zu seinem nicht geringen Staunen auf zwei gewaltig langen Teanen, die etwa vier Fuß hoch mit Federn bedeckt sein mochten, die aus ihrer Ruhe gestörten Schläfer verdukt die Köpfe emporstreckten. Zur Rechten waren Männer, zur Linken Frauen und Kinder. Eine schwere, verpestete Luft stieg von dieser seltsamen Lagerstätte empor, so daß Herr Ming fast betäubt wurde.

Die Inspection begann. Einige Polizeifolclaten kündigten die Gegenwart des Polizeipräfecten an, sie befohlen den Schläfern, sich zu erheben und einen Rundgang zu machen.

Man kann sich denken, wie unliebsam diese Bottschaft aufgenommen wurde, doch Maulspitzen half nichts, es mußte gepfiffen werden, und wer nicht im Guten ging, dem wurden mittelst der Peitsche Weine gemacht.

Eben war der Präfect noch mit der Musterung begriffen, als er, durch einen gellenden Schrei des ehrenwerthen Ming erschreckt, den Blick auf die Gallerie richtete, wo der Mandarin bisher gestanden. Doch war dieselbe leer. Soun-po aber, der den braven Präsidenten begleitet, meldete mit Schrecken, wie ihm sein Borgefekter plötzlich abhanden gekommen, indem derselbe sich zu sehr über die Brüstung gebeugt, und wahrscheinlich von Ausdünstung betäubt in den jenseitigen Damenschlafstall hinabgefallen sei.

Fo-hop und einige seiner Begleiter eilten darauf in den zweiten Raum. Soun-po zeigte ihnen von oben den Ort, wo der brave Mandarin verschwunden war, und siehe da . . . richtig entdeckte man hier nicht ohne Ergötzen die gelben Stiefel des Verrückten, die wie die Masten eines untergegangenen Schiffes aus den Federn hervorrugten.

Hier war der arme Präsident des Gerichtshofes kopfüber in die Federn hineingefallen, und die heftige Bewegung seiner Beine bewies nur zu deutlich, welche verzweifelte Anstrengungen er machte, um sich aus seiner so lächerlichen wie gefährlichen Lage zu befreien. Herr Fo-hop selbst legte Hand mit an, und so gelang es dann leicht, den Verrückten wieder an's Licht zu ziehen. Aber es war auch Zeit! Einige Minuten später wäre der gute Mandarin, dem seiner Beleidigung wegen das

Blut arg zu Kopf gestiegen, entschieden erstickt. So nun kam er, da er sich im Uebrigen keinerlei Verletzung zugezogen hatte, noch mit dem Schreck davon. Der Polizeipräfect beendigte schnell die Inspection, während Ming sich beständig schüttelte, rief, klopfte und stäubte, um sich der fatalen Federn zu entledigen, denen er im Grunde doch sein Leben dankte.

— Ich habe jetzt vollkommen genug, mein lieber Fo-hop, sagte er dann, möge geschehen was Buddha nicht verhindern will! Hier finden wir Takou nicht! Was aber mich anbetrifft, so möchte ich schlafen! Der letzte und einzige Dienst, den Sie mir erzeigen können, ist, daß Sie mich nach Hause geleiten; denn ich habe genug und alle Knochen thun mir weh.

Natürlich konnte der Freund hiergegen nichts einzuwenden haben. Ming faßte ihn am Arm und humpelte mehr als daß er ging der Stadt zu, unterwegs noch im Stillen alle Spielhöllen, Bettelkönige und Federnställe verwünschend.

Sechszehntes Capitel.
Ein Piraten-Schlupfwinkel.

Währendem nun der Präsident Ming, wie erzählt worden, in der Hoffnung, den Mörder Lin's zu erwischen, in der Vorstadt Canton's umherabenteuerete, hatte er keine Ahnung, wie zwanzig Meilen von da, am unteren Flußufer des Perlenstromes, sowohl er als sein Freund Perkins

— und es gehörte damals wahrlich kein geringer Muth dazu — im Reichstage zu Pest mit einer sensationellen Rede gegen die Türken auf. In seiner ruhigen, aber scharfen und logischen Weise schilderte er die Türken, wie sie sind, und zeigte seinen Landsleuten, wie schlecht angewendet ihre Begeisterung sei.

Kallay ist einer der gründlichsten Kenner des Orients und gilt überhaupt als einer der wichtigsten Köpfe, die das Reich besitzt. Er ist auch keine passive Natur, sondern kann trotz aller Ruhe und Bornehmtheit ungemein schneidig und energisch sein. In seinen Ansichten betreffs Deutschlands ist er ein Anhänger des Andrássy'schen Systems, er steht auf dem Standpunkte, daß unsere Monarchie unentwegt an der Intimität mit dem deutschen Reiche festhalten und diese sorgfältig pflegen müsse. Diese Anschauung hat er auch als Sectionschef im auswärtigen Amte, also seit ungefähr ein und einhalb Jahren, practisch beibehalten.

Politische Rundschau.

Cilli, 22. October.

Der König von Italien wird am 27. October in Wien eintreffen.

Die Affentirung für die Landwehr in Dalmatien ist nunmehr anstandslos durchgeführt und selbst in der Crivossie ist nicht ein einziger Fall von Widersegligkeit seitens der Stellungspflichtigen vorgekommen — die Herren Vochesen haben es nämlich angezeigt gefunden, statt zu revoltiren, lieber gar nicht zur Affentirung zu erscheinen.

In Dollina findet am 30. October ein Meeting der Slaven des Triester Territoriums statt, welches für die Beschlüsse des Triester und Laibacher Landtages betreffs der Schienenverbindung demonstrieren wird. Ein zweites Meeting soll im Frühjahre abgehalten werden, und auf demselben die nationale Frage erörtert werden. Zu letzterem werden auch die Slovenen von Friaun, Görz und Krain geladen.

In Deutschland ist die Wahlagitation so ziemlich am Gipfel angelangt. Wahre Kraftanstrengungen machen die Conservativen, welche ihren Wählern Feste veranstalten und sie mit Freidier u. tractiren.

Der deutsche Bundesrath, welcher vorgestern zusammentrat wird sich demnächst mit dem Lieblingsgedanken des Fürsten Bismarck, mit dem Tabakmonopol zu befassen haben. Mehrere größere Bundesstaaten namentlich Baiern und Sachsen sind der Einführung dieses Monopols entschieden abhoth.

Eine etwas sonderbar klingende Meldung kommt uns aus Bukarest zu. Darnach hat Generalstabschef Staniceanu eine Commission höherer Officiere mit der strategisch-kartographischen Aufnahme der Karpathen beauftragt, angeblich als Vorbereitung für die großen Manöver,

welche an der siebenbürgischen Grenze im nächsten Frühjahre stattfinden werden. Glücklicherweise ist die militärische Bedeutung Rumäniens so gering, daß Oesterreich ihr das harmlose Vergnügen immerhin gönnen kann.

In Rumänien wurden sämtliche Einjährig-Freiwilligen israelitischer Confession, welche die Naturalisation noch nicht erlangt haben, aus dem Heeresverbande entlassen.

Das neue Manifest, welches die Landliga an das irische Volk zu richten beschlossen hat, ist erschienen. Dasselbe verwirft die Erprobung der Land-Acte und ertheilt den Rath, die Pächter mögen keine Pacht bezahlen, bis die Regierung ihr gegenwärtiges System aufgegeben habe.

In Petersburg befürchtet man allen Ernstes einen gegen Kaufleute und Juden d. h. gegen die Reichen gerichteten Krawall. Die Regierung soll von diesem von den Socialisten ausgehenden Anschlag Kenntniß erhalten haben. Die Truppen werden daher täglich in den Casernen zusammengehalten.

Aus dem Gemeinderathe.

Dem Präliminare für das Jahr 1882 entnehmen wir folgende Posten:

In den Ausgaben:

Functionsgebühren und Bezüge der Beamten fl.	5509.—
Löhningen der Wachmannschaft und Armatur	1628.—
Pensionen und Remunerationen	820.—
Kanzlei-Erfordernisse	697.—
Schub- und Arrest-Auslagen	130.—
Steuern und Umlagen	1408.—
Baulichkeiten und Reparaturen	2140.—
Gewinnung auf Forstproducte	1020.—
Kaminleger und Mehrungräume	238.—
Waldbaukosten	519.—
Feuer-Assicuranz und verschiedene Auslagen	150.—
Passiv-Interessen	6650.—
Intabulationsgebühren	1000.—
Straßenerhaltung und Pflasterung	6043.—
Straßenbeleuchtung	1820.—
Mauthgebühren-Einhebungs-Regie	1696.—
Armen-Versorgung	2542-11
Sanitätspflege	752.—
Feuerwehr	150.—
Stadibrunnenerhaltung	300.—

(Zu dieser Post bemerken wir, daß eine namhafte Verbesserung des Brunnens auf der Schütt, insbesondere die Adaptirung desselben zur Füllung der Wasserfässer für die Straßenbesprikung u., in Aussicht genommen ist.)

Bürgerchule	1890.—
Bolkschule	4150.—
Außerordentliche Beiträge für Kunst und Wissenschaft	497.—
Heeresergänzung und Bequartierung	850.—
Abschreibungen und Räderfähe	400.—

Dieses Individuum gehörte seit einem Monat etwa der Verbindung an und war seit Pei ho's Gefangennahme an dessen Stelle zum Chef erwählt.

Eines Abends bei stürmischem Wetter, als eine Anzahl der Piraten einige ihrer kleineren Fahrzeuge an's Ufer zogen, damit sie nicht von Sturm und Brandung losgerissen, in's Meer hinausgeschleudert würden, hatten sie einen einzelnen Menschen in einem leichten Boote sich nähern, dann wieder verschwinden sehen; bald hatten sie erkannt wie das kleine Fahrzeug mit seinem Insassen mehr der Spielball des Windes und der Wellen sei. In dem Augenblick jedoch, als er an der Spitze der Insel vorüber und gerade in's Meer hinauszufliegen schien, sprang der Mann vom Steuer auf, wie wenn der Anblick des Meeres plötzlich seinen Entschluß geändert; er schnitt, denn anders wäre es so schnell nicht möglich gewesen, die Lauge, mit denen das Segel befestigt, los, so daß dasselbe weit in den Wind hinausgetragen wurde, griff zum Ruder, gab mit starker Hand dem Boote eine andere Richtung, so daß es in die Brandung der Klippen gerissen wurde, wo es wenige Minuten später zerschellte. Der Führer jedoch mußte ein überaus unerschrockener, entschlossener Bursche sein, denn er kam mit heiler Haut durch einen kühnen Satz auf einen Felsvorsprung davon.

Vorschüsse an fremde Gemeinden	fl. 450.—
Rückzahlende Passiv-Capitalien	2660.—

In den Einnahmen:

Bürgerrechtstaxen	33.—
Schubkosten-Räderfähe	200.—
Zinsstragniß und Pachtzinslinge	12147.—
Erlös für Forstproducte	2030.—
Activ-Interessen	275.—
Jahrmart- und Standgelber	759.—
Hundsteuer	500.—
Mauth	5000.—
Zinsen aus dem Reservefond der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli	7500.—
Räderfähe von Vorschüssen an fremde Gemeinden	500.—
15percentige Steuer vom Wein- und Fleischverbrauch	1800.—
15percentiger Zuschlag von eingeführtem Bier und Branntwein	341.—
15percentiger Umschlag auf die Verzehrungssteuer von der Bier- und Branntwein-Erzeugung	1000.—
35percentige Gemeinde-Umlagen von 33.000 fl.	11550.—
2percentige Zinssteuer von 137.000 fl.	2740.—

Schließlich wird vom Referenten bemerkt, daß die Abrechnung pro 1881 mit einem Cassarste von 4—5000 fl. enden dürfte.

Bei der Berathung des Präliminares wurde beschlossen, auf das Grafei-, resp. Schulgebäude einen Blitzableiter zu setzen und Verbindungsthüren in den Schulzimmern für den Fall von Feuergefahr anzubringen.

Wegen der Aufstellung von Pissoirs wurde die Bauaction beauftragt, Vorschläge zu machen.

Betreffs des Fuhrwerks der Stadtgemeinde wurde beschlossen, selbes auszuschreiben und hat der Ersteher im Falle von Feuergefahr auch der Feuerwehr die erforderliche Bepannung zur Verfügung zu stellen.

Kleine Chronik.

Cilli, 22. October.

(Kirchenweihe.) Die Restaurirung der hiesigen Marienkirche ist nun ihrer Vollendung nahe. Der Hochwürdigste Herr Fürstbischof von Lavant wird nächsten Samstag in Cilli eintreffen und am Sonntag den 30. d. M. die feierliche Weihe vornehmen. Diese beginnt um 8 Uhr Vormittags, worauf Sr. fürstlichen Gnaden die Festpredigt und das Pontificalamt abhalten werden.

(Lavanter Diocese.) Zum Administrator des Decanats Sonobitz wurde der Pfarrer von Retschach, Herr Erjavec bestellt. Zum Provisor in Sonobitz wurde Herr Berglez ernannt. Die Hauptpfarre ist bis 21. November d. J. ausgeschrieben.

der Gegenstand eines Zusammentreffens von Männern, deren Haß und Rache sehr zu fürchten war.

Der Ort, wo diese Scene stattfand, war einer der ödesten und verlassensten Plätze, die man sich vorstellen kann, Wang-mu, eine der kleinen Inseln des Labronen-Archipels, der von den Seefahrern so gefürchtet ist, nicht nur wegen der Gefahren für die Schifffahrt, sondern damals besonders, weil sie die Schlupfwinkel der verwegenen chinesischen Piraten, die mit ihren schneidigen, gutbemannten Jonquen den Fremden wie einheimischen Schiffen so gefährlich wurden.

Die Piraten lebten derzeit hier wie in ihrem Eigenthum; die Wildheit der Natur und die Unzugänglichkeit der Küsten boten ihnen den besten Schutz gegen die Zugdringlichkeit der Schug- und Zollwächter des Flusses. Die genannte Insel Wang-mu nun, auf der neben den Räubern auch einzelne, weniger theilhaftige Fischer und Schiffer wohnten, die ihnen jedoch gemeinlich als Spione sehr nützten, war gegenwärtig das Hauptquartier der sogenannten „Wasserlilie“, einer Verbindung der Aufständigen des Nenuphar. Zu bemerken ist außerdem, wie sich daselbst seit kurzem ein Individuum von einem einfachen Freiwilligen durch seine wilde Grausamkeit und Energie schnell zum allgemein gefürchteten Führer aufgeschwungen hatte.

Neugierig eilten die Piraten herbei, um den unbekanntem Fremdling zu sehen.

— Wo bin ich? rief er ihnen mit rauher Stimme entgegen.

— Wer bist Du? fragte der Führer der Pirater.

— Ein Mensch der vom Sturm hinausgetrieben, den Tod suchte.

Diese Antwort schien dem Führer zu gefallen.

— Du bist am rechten Orte, denn kein Fremdling hat diese Insel lebend verlassen, sagte er. Du bist in Wang-mu, dem Sitz der „Wasserlilie“ . . . ein Name der bekannt, und ich bin Pei-ho, Derjenige, welcher hier commandirt.

— Gut! sagte der Andere mit bizarrem Lächeln. Wahrhaftig getroffen! Wollt Ihr, so bin ich der Cure!

— Wer bist Du? Wie heißt Du?

— Man heißt mich rothe Spinne.

— Rothe Spinne?

— Ich habe keinen andern Namen.

— Was aber beweist, daß Du kein Beräther bist? Und daß Du den Muth und die Lebensverachtung besitzt, um unserer Verbindung angehören zu können?

— Stellt mich auf die Probe und Ihr werdet es sehen! Ueberdies habe ich Denjenigen, der mir das Mädchen, welches ich liebte, entführte, in der Hochzeitnacht getödtet.

(Schuleröffnung.) Aus Graßnigg wird uns geschrieben, daß am 17. d. die feierliche Einweihung und Eröffnung des neuen Schulhauses zu St. Katharina, Gemeinde Trisail, stattfand. An derselben beteiligten sich der Ortsschulrath von Trisail und Graßnigg, mehrere Gemeindeauschüsse, sowie die Collaudationscommission für das neuerbaute Schulhaus, bestehend aus den Herren: Statthalterrath Haas, Bezirksarzt Schneditz und Bezirksingenieur Angerle. Herr Pongratz Eichhälder, dessen enorme Verdienste um das dortige Schulwesen in diesem Blatte wiederholt gewürdigt wurden, hielt nach dem Einweihungsacte eine schwungvolle Festrede. Er gedachte darin der Verdienste des Bauleiters Herrn Vitner, Werkbeamten in Trisail, welcher auf Rechnung des Ortsschulrathes den Bau führte, er gedachte des Ortsschulrathes Tüffer, welcher durch ganz ungewöhnlich beschleunigte Verhandlungen die Bauausführung binnen einem Jahre ermöglichte. Mit einem dreifachen Hoch auf den Schöpfer unserer Volksschule, auf Se. Majestät den Kaiser endete er seine begeisterte Ansprache. Herr Pfarrer Stagoj aus Trisail apostrophirte hierauf in slovenischer Sprache die Eltern und die Schulkinder, dieselben an die Eltern- und Kindespflichten mahnend. Herr Statthalterrath Haas gedachte des Trisailer Ortsschulrathes, der sich durch die Hebung des Volksschulwesens nie weikende Vorbernpflanzte. — Nach Schluß der Feier wurden die Schulkinder bewirthet, während die Collaudationscommission das Gebäude besah, und solches in allen Theilen vortrefflich fand.

(Der hiesige Casinoverein) hat für die Herbstsaison bereits das Programm festgesetzt. Nach demselben wird am 12. November ein Familienabend ohne Tanz, dagegen mit einer Tombola stattfinden; am 26. November wird das Katharinen-Kränzchen, am 10. December ein Conversationsabend mit Tanz abgehalten werden. Der Sylvesterabend wird in der bisher üblichen Weise gefeiert werden. Die Generalversammlung der Vereinsmitglieder ist für den 12. December d. J. ausgeschrieben.

(Turnverein.) Wie uns vom Turnrath mitgetheilt wird, haben sich für die Separat Riege, deren Uebungen am 1. November beginnen, bereits 15 Herren gemeldet. Jene Herren, welche vielleicht noch einzutreten gedenken, wollen sich daher gefälligst beim Säckelwart Herrn Makouz melden, damit der Unterricht einheitlich begonnen werden kann.

(Gewerbeverein.) In Marburg wird ein Gewerbeverein gebildet. Bis jetzt haben bereits 51 Herrn ihren Beitritt angemeldet.

(Veitweschel.) Die Stadtgemeinde Eilli hat das ehemals zur Lafnig'schen Lederfabrik gehörige kleine Gebäude an Herrn Josef Negri um 2000 fl. verkauft.

(Schiltener Weine.) Aus Schilttern wird uns geschrieben: Die Weinlese hat hier bei

schönem Wetter stattgefunden und kann die Qualität des Mostes als eine sehr gute bezeichnet werden. Die Preise stellen sich gegenwärtig auf fl. 20 pr. Halben und darüber. Weinkäufer wollen sich beeilen, diesen guten Tropfen aus der ersten Hand vom Bauern zu kaufen, denn später dürfte dies zu günstigen Preisen nicht leicht mehr möglich sein. Der Wein ist am leichtesten Sonntags bei der Kirche in Schilttern (2 Stunden von Rohitsch) zu handeln.

(Ein Hilfscomité.) In Graz hat sich ein Comité gebildet, welches sich zu Aufgabe gestellt hat, die Ursachen der Nothlage des Bauernstandes zu prüfen und Mittel zur Abhilfe derselben ins Leben zu rufen.

(Mauthverpachtung.) Am 24. October wird bei der Finanzdirection Marburg über die Verpachtung folgender Mauthen verhandelt:

Station:	jährl. Fiskalpreis:
Marburg Grazerthor, Wegmauth	4288 fl. — kr.
" Kärntnerthor, "	536 " 60 "
" Drauthor, "	1931 " 80 "
" Draubrücke, Brückenm.	6975 " 60 "
" Wassermauth	1250 "
Bösnig, Weg- und Brückenmauth	250 "
Mahrenberg, Wegmauth	540 "
Zellnitz, Wegmauth	80 "
St. Oswald, Wegmauth	30 "
St. Josef bei Wind. Feistritz, Wegm.	500 "
Gonobitz, Wegmauth	1136 "
Hohenegg, Wegmauth	2500 "
Sannbrücke, Weg- und Brückenm.	2500 "
Franz, Weg- und Brückenmauth	650 "

(Alte Wäse.) Am gestrigen Jahrmarkte wurden bei vier fremden Kaufleuten die alten Ellenmaße consicirt.

(Theater.) Das Singspiel „Die verwandelte Kage“, welches vorgestern neuerdings in Scene ging, erzielte abermals durch das lebhafteste Spiel und die virtuose Sangeschnik des Fräuleins Helple einen durchschlagenden Erfolg. Die Fabel des Singspiels selbst ist ziemlich albern und witzlos. Die Stärke liegt einzig und allein in den Gesangsnummern, namentlich im Kagenliede; letzteres wurde aber auch von Fräulein Helple mit unachahmlichem Geschick vorgetragen. Stürmischer wohlverdienter Beifall ehrte die brillante Leistung der Sängerin. Dem Singspiele ging das Lustspiel „Der Raubmörder“ von E. About voran. Die Darstellung, die unter einer entschieden unrichtigen Rollenbesetzung litt, sprach nur wenig an. Großen Beifall errang dagegen Herr Heller mit seinem Intermezzo „Eine Viertelstunde beim Tanzmeister.“ Der talentirte Komiker gab die Tanzproben mit charakteristischer Grazie.

(Unfall.) Der Grundbesitzer Franz Meschko aus Großsonntag fuhr am 18. October mit seiner Gattin Maria Meschko, mit Martin Soroko und seinem Knecht Anton Gruschke von Allerheiligen durch Friedau nach Hause. Franz Meschko stieg in Friedau geschäftshalber ab, während die Ueb-

rigen weiter fuhren. Plötzlich schentern die Pferde und gingen durch. Soroko riß dem Knecht, welcher mit Maria Meschko aus dem Wagen sprang, die Zügel aus der Hand und wollte die Pferde zum Stehen bringen, allein dieselben rasten fort und wurden bei der Köschnitzbrücke durch das Geländer von einander getrennt, der Wagen fiel zertrümmert in die Köschnitz, die Pferde aber rannten sodann wieder nach Friedau zurück, wo sie aufgehalten wurden. Martin Soroko fand man später nächst der Brücke auf der Land gegen die Straße schwer verletzt und bewußtlos liegen. Man brachte ihn auf einen Wagen und überführte ihn nach Michoweg zu Meschko, wo er am nächsten Tage, Morgens 3 Uhr starb. Auch Maria Meschko und der Knecht wurden nicht unbedeutend verletzt. Ein Verschulden an dem Unfälle kann keiner der genannten Personen zur Last gelegt werden.

(Berunglückt.) Am 18. d. wurde der 70jährige Winzer Johann Novak in St. Stefan beim Sammeln von Weintreibern durch einen vom Dachboden des Preshauses herabgeworfenen Treberballen so unglücklich getroffen, daß er nach drei Stunden den erlittenen Verletzungen erlag.

(Eisenbahnunfall.) Bei dem Wien-Triester Tageseilzug verunglückte ein Conducteur am 19. d., unweit Triest dadurch, daß er auf dem Laufbrette ausglitt und unter die Räder geriet. Der Berunglückte wurde in schwer verletztem Zustande nach Marburg ins Spital transportirt.

(Ein Fälscher.) Vorgestern bei Anbruch der Dunkelheit versuchte zu Pettau ein gut gekleideter Bauer ein auf 1500 fl. gefälschtes Sparcassabuch der Marburger Sparcasse gegen ein Darlehen von 250 fl. bei einem Kaufmanne zu versetzen. Die Fälschung der Einlage, welche nur 50 fl. betragen haben mochte, wurde erkannt und der Bauer verhaftet.

Auf die heutige Annonce: „Börse-Operation“ des Bankhauses „Veitha“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

(Rossegger's Heimgarten) ist mit dem jüngst ausgegebenen Octoberheft in seinen 6. Jahrgang getreten. Diese vortreffliche Monatschrift, welche sich die Weckung einer heiteren Lebensanschauung, die Hebung der Heimatsliebe und die Förderung des häuslichen Sinnes zum Ziele setzt, zeichnet sich ebenso sehr durch Mannigfaltigkeit, wie durch Gediegenheit des Inhaltes aus und ist es daher kein Wunder, daß dieselbe in verhältnißmäßig kurzer Zeit ein beliebtes Unterhaltungsblatt geworden ist. Nach dem Prospekte wird von nun an P. K. Rossegger, der Gründer und Herausgeber des Blattes seine Originalarbeiten ausschließlich dem „Heimgarten“ zuwenden und jedes Heft mit einer seiner markigen Erzählungen und Skizzen aus dem Volksleben

Der Unbekannte hielt inne, indem er seinen Gürtel löste. Er hatte diese Worte mit so wildem Feuer gesprochen, daß die Piraten ihn nicht ohne Bewunderung betrachteten.

— Daher, fuhr er dann fort, komme ich nicht mit leeren Händen wie ein Elender. Hier ist meine Beisteuer... ich denke sie wird genügen!

— Gut denn! sagte Pei-ho, indem er den mit Siou-Siou's Juwelen gefüllten Gürtel nahm und Tchou die Hand bot. Gut denn! Sei der Unser!

Die unverhoffte Beute wurde getheilt, und acht Tage später nahm der vormalige Schlachter von Foun-Si an einer Expedition Theil, und nach einem Monat war er unter den Kameraden von Wang-mu wegen seiner wilden Entschlossenheit eine allgemein gefürchtete Person.

Ermahnt zu werden verdient, daß Tchou seine Jugend, gleich vielen Bewohnern Canton's auf dem Wasser verbracht, weshalb er sich in die neue Lebensweise sofort einsand. Ohne das Geringste von der Verbindung zu verlangen, hatte er sich für seine Kosten und nach Muster der englischen Fahrzeuge ein langes, prächtiges Boot für zwanzig Ruderer bauen lassen, mit dem er es betreffs Schnelligkeit allen anderen zuvorthat.

Man erinnert sich der gewaltsamen Entführung Me-kou's aus Foun-Si, bei welcher Gelegenheit dieses Fahrzeuges Erwähnung geschehen.

Tchou hatte in allen seinen Unternehmungen Glück, daher wurde er vom Chef der Verbindung, von Pei-ho, als Rivale glühend gehaßt. Letzterer war sogar entschlossen, sich bei günstiger Gelegenheit des gefährlichen Gegners zu entledigen, als er bald darauf mit zehn seiner Leute der chinesischen Hafenspolizei in die Hände fiel, welches Vorkommen einige sogar Tchou zuschrieben. Seitdem jedoch war Jener an dessen Stelle getreten und so zu sagen Commandant von Wang-mu geworden. In Begleitung eines Getreuen, Namens Boum-pi, war er oft abwesend, ohne daß man sich sehr darum kümmerte, da seine Unternehmungen stets vom besten Erfolge gekrönt waren.

Mit Tchou selbst war seit der Nacht, wo er den vermeintlichen Verrath zu rächen geschworen, eine derartig entsetzliche Veränderung vor sich gegangen, daß von dem sonst ruhigen, ordentlichen Menschen nichts übrig geblieben. Alle rohen Instincte waren erwacht. Die ersten drei Monate hatte er in einer entlegenen Vorstadt Canton's verbracht, und sein kleines Vermögen in den Spielstuben der Blumenschiffe verdoppelt. Nebenher hatte er seinen wahnwitzigen, scheußlichen Racheplan ausgebrütet. Lange zuvor schon hatte er sich der Villa Lin's genähert, sich in den Park eingeschlichen, und gelegentlich die Localität in Augenschein genommen, die ihm später als Theater seines grauenhaften Verbrechens dienen sollte. Am Abend

nach demselben hatte der Wahnsinnige erst den Entschluß gefaßt, sich vom Sturm in einem in einem Hafen losgerissenen kleinen Segelboot auf's Meer, in den sichern Tod hinausstreifen zu lassen, dann aber wissen wir, wie er am Riff der Insel Wang-mu diesen Entschluß plötzlich änderte.

Das an Abwechslung reiche, abenteuerliche Piratenleben sagte seiner Unstätigkeit am Besten zu, dennoch aber ließ es dem Verbrecher nicht Ruhe und Raft, zu wissen, was sich in der Stadt und auf der Villa Lin zutragte.

Tags darauf also war er schon als Fischer verkleidet mit einigen Kameraden nach Canton zurückgekehrt. Mit teuflischer Freude hatte er hier vernommen, wie sein höllischer Plan durch den entsetzlichen Erfolg gekrönt worden, indem Siou-Siou und Jis, diese Unschuldigen, für ihn, den leerausgehenden, scheußlichen Verbrecher, des Mordes an Lin angeklagt und Beide in's Gefängniß geworfen seien. Er erfuhr, daß Madame Siou am Fieber schwer darniederliege und Me-kou nicht vom Bette ihrer Herrin weiche.

Alles dieses hatte nur dazu beigetragen, seine verruchte Grausamkeit um so mehr zu stacheln, und er hatte den Vorsatz gefaßt, der Gerichtsverhandlung beizuwohnen. Hier bemerkte er, wie ein Fremder sich der Madame Siou näherte, was in ihm den richtigen Verdacht erweckte, daß der Fremde sich aus irgend welchen Gründen für die Verurtheilten

versehen. Robert Hamerling wird, wie bisher, die Leser mit tiefgehaltvollen Essays, Gedichten und Erzählungen erfreuen. Das uns vorliegende 1. Heft des neuen Jahrganges bringt unter Anderem eine ergreifende Erzählung von Hans Malsler, betitelt: „Wenn Dämonen spielen“, ferner interessante Beiträge von Chia-vacci, Friedrich Schögl, Ludwig Anzengruber, Hans Grassberger u. A. Die Abonnenten des neuen Jahrganges erhalten auf Wunsch zwei meisterhaft ausgeführte Kunstblätter in Oelfarben-Druck, u. zw. „Mühle bei Berchtesgaden“ und „Die Oetzthaler Alpen“ als Prämien gegen die geringe Nachzahlung von 50 Kr.

Zur Bekämpfung der Rinderpest.

Der Ausbruch der Rinderpest in Niederösterreich, worüber vor mehreren Wochen berichtet wurde, veranlaßte Herrn Professor Dr. Klebs in Prag zu einer eingehenden Publication über diese gefährliche und den ökonomischen Wohlstand eines Landes in hohem Grade bedrohende Krankheit, die umso mehr Beachtung verdient, als nur eine tiefere Einsicht in den Krankheitsproceß die rechtzeitige Erkennung und damit auch die wirksame Bekämpfung der Seuche ermöglicht.

Professor Klebs hatte im Jahre 1871 in der Schweiz Gelegenheit, die Rinderpest unter den günstigsten Bedingungen zu studiren. Damals trat dieselbe an der Westgrenze des Landes auf zugleich mit der Invasion desselben durch die Truppen der französischen Occupationarmee. Da wegen gänzlichen Mangels an Fleisch liefernden Thieren in jener Armee ein Viehtrieb von Frankreich her nicht stattgefunden hatte, so konnte mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden, daß die Krankheit durch Menschen eingeschleppt worden sei; noch sicherer aber ließ sich dies bei einer kleinen Epidemie feststellen, welche in der landwirtschaftlichen Schule Rätti bei Bern ausbrach. Ein directer Verkehr mit kranken Thieren war hier absolut ausgeschlossen und die Rinderpest konnte also nur durch zwei eltsässische Viehhändler eingeschleppt worden sein, welche den Stall allein betreten hatten. Die Krankheit mußte schließlich durch Keulung des gesammten Viehstandes des Stalles von 15 Kühen getilgt werden und waren es eben diese Thiere, welche Klebs das Material für seine Untersuchungen lieferten.

Nach dem Ergebnisse derselben besteht die Krankheit in dem Eindringen und der Verbreitung eines bestimmten Pilzes in den Körper der Rinder, Schafe und Ziegen, sowie in den hierdurch hervorgerufenen Folge-Erscheinungen. Professor Klebs bezeichnet diesen Pilz als *Micrococcus pestis bovinæ* (Rinderpestpilz), da derselbe einerseits durch bedeutendere Größe und durch die besondere Art seiner Verbreitung im Körper sich als eine spezifische Pilzform darstellt, andererseits auch niemals spontan entsteht, sondern nur, wenn er

von einem kranken Thiere auf ein gesundes übertragen wird, bei diesem die gleiche Krankheit hervorruft. In der That giebt es kaum eine Krankheit, bei welcher diese fundamentale Eigenschaft so sicher nachgewiesen ist, wie bei der Rinderpest; es handelt sich also im Sinne Pettenkofers um eine Pilzform, welche entweder direct von Thier zu Thier oder, was wohl das häufigere ist, indirect durch die Hände oder Kleider der mit den Thieren beschäftigten Leute oder mittelst verunreinigter Futterstoffe weiterverbreitet wird. Auch der Mist ist als eine der wichtigsten Quellen der Weiterverbreitung der Krankheit anzunehmen, wie aus der folgenden Darstellung der Verbreitung der Pilze im Körper der Rinder ohneweiters hervorgeht.

Die Rinderpestpilze finden sich zunächst im Speichel der Mundhöhle und dringen von hier aus auf zwei Wegen in die Gewebe ein. Zuvörderst nämlich haften sie an dem Epithel und entwickeln sich in den tieferen Schichten desselben weiter, bilden hier, indem sie eine stärkere Secretion anregen, Nücken nach Art der Variolapusteln. Indef entstehen hier niemals größere Blasen, sondern vielmehr eine große Reihe kleinerer Höhlen, wodurch eine Auslockerung des Epithels zu Stande kommt, welches jetzt als ein weicher, gelblicher Schorf nur locker der Oberfläche anhaftet. Abgestoßen oder abgestreift tritt dann das stark geröthete, aber sonst nicht destruirte Schleimhautgewebe zu Tage. Diese oftmals mit diphtheritischen verwechselten Schorfe, eine der frühesten makroskopischen Veränderungen von höchster diagnostischer Wichtigkeit finden sich vorzugsweise in den Zahnfleischrändern, besonders der unteren Schneidezähne, sodann an den Spigen einzelner kolbiger Papillen (Schleimhautwärtchen) des Zungenrückens, welche durch die Schwellung ihres Gewebes stärker hervorrage und deshalb leicht erkennbar sind, ferner an der Basis der hakenförmigen Papillen, welche an den Seitentheilen der Zunge vorkommen, endlich an den kreisförmigen Papillen im Rachen und am Schlundkopf, oftmals weißliche Ringe um dieselben bildend.

Der zweite Weg, auf welchem die Pilze in die Tiefe der Gewebe eindringen, sind die Ausführungsgänge sämmtlicher drüsigen Gebilde der Mundhöhle, welche man schon sehr frühzeitig mit schleimigen Massen angefüllt findet, die reichlich von zerstreuten Pilzen durchsetzt sind. An diesen Orten dringen sie in das Grundgewebe ein, verbreiten sich daselbst gleichfalls ganz zerstreut, niemals Haufen bildend, in dem Bindegewebe, welches auf Schnitten deshalb wie bestäubt aussieht. Hier findet nun weiterhin alsbald ein Eindringen dieser Organismen in die Lymph- und Blutgefäße statt, welche oft auf weite Strecken von dichtgedrängten, enormen Massen von Pilzen erfüllt sind. Schon *Seale* (1866) macht die Bemerkung, daß die Venen oft von einer gelblichen Flüssig-

keit angefüllt sind, welche reich an körnigen Massen ist, deren Natur er aber nicht erkannte. Diese Eigenthümlichkeit der Pilzanhäufung in den Blutgefäßen bewirkt nun eine zweite, auch ohne Mikroskop erkennbare, für die Krankheitsbestimmung äußerst wichtige Veränderung, nämlich geröthete Flecken, die bald den Charakter von hämorrhagischen annehmen. Namentlich an den von zarter Schleimhaut überzogenen Theilen, wie den Lippen erscheinen diese wenig scharf begrenzten, länglichen oder auch streifigen rothen Flecken oft schon sehr frühzeitig. Dasselbe ist der Fall an den weiblichen Genitalien und dem Euter, wo sie aber meist später erscheinen, wenn nicht die Injection etwa durch das Melken verursacht ist. Diesen Pilzeinlagerungen folgen dann später überall zellige Wucherungen, die jedoch weit stärker im Darm, als an den eben erwähnten Theilen sich entwickeln.

Priv.-Telegr. d. „Gillier Zeitung.“

Wien, den 22. October. In eingeweihten Kreisen wird versichert, daß König Humbert bestimmt am 27. d. M. Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr in Wien eintreffen werde. Sämmtliche officiellen Persönlichkeiten werden sich auf specielle Anordnung des Kaisers zum Empfange am Bahnhofe einstellen. Eine Reise des Königs nach Berlin ist nicht in Aussicht genommen.

Berlin, den 22. October. Die Begegnung des Fürsten Bismarck mit Gambetta, welcher incognito unter dem Namen Massavie einige Tage in Deutschland weilte, hat verbürgten Nachrichten zufolge in Friedrichsruhe stattgefunden.

Rom, den 22. October. Der „Diritto“ constatirt die volle Einmütigkeit aller Parteien in Bezug auf die geplante Reise des Königs Humbert nach Wien zu einer Begegnung mit Kaiser Franz Josef.

London, den 22. October. Wie aus Aden gemeldet wird kenterte im rothen Meere der Steamer König der Niederlande in Folge eines Schraubenschiffbruches. Von den Passagieren wurden nur 35 Personen gerettet.

Volkswirtschaftliches.

(Alte Zehnernoten.) Vom 1. Jänner 1882 angefangen, werden die einberufenen Banknoten zu 10 fl. österr. Währung mit dem Datum vom 15. Jänner 1863, von der österreichisch-ungarischen Bank nicht mehr in Zahlung genommen, so daß mit dem 31. Dezember 1881 die letzte Frist für die Einziehung der einberufenen Banknoten zu 10 fl. österr. Währung gegeben ist. Von diesem Termine an werden diese einberufenen Banknoten nur mehr bei den Hauptanstalten der österreichisch-ungarischen Bank in Wien und Budapest zur Verwechslung angenommen.

interessire. Daher kam es, daß er so häufig von Wang-mu abwesend war, indem er alle möglichen Erkundigungen einzog, wobei ihm Sang, der Bettlerkönig, mit seinen Commisitionen trefflich an die Hand ging. Er wußte, wie Madame Kiou den Fremden in der Factorei besucht, und wie sie im Brein mit dem Contrebandier den Plan verfolgte, die Unschuld der Verurtheilten durch Ausfindigmachung des Mörders on's Picht zu stellen.

War er doch unter der Menge zugegen, als Kiou-Siou's Mutter dem Prinzen die Bittschrift übergab.

Rechtzeitig hatte er darauf Roja, das Mädchen der Madame Kiou, in Foun-Si gewaltsam entführen lassen. Jetzt aber ging er in erster Linie mit der Jooe um, sich den Engländer mit sammt seinem Klipperchooner vom Halse zu schaffen.

Zu Voraus durfte er sich des Beifalles der Piraten versichert halten, um so mehr als er die Unternehmung für einen Revancheact gegen die Regierung und die Engländer ausgeben konnte, die wie bekannt Pei-ho und Consorten zum Tode verurtheilt hatten. Alles dieses war teuflisch gut combinirt, nur einen Fehler hatte der Mörder begangen, an dem Tage nämlich, als der Zufall der Umstände es gewollt, daß er Kiou-Siou am Thoreingang von Taenan treffen mußte, wo er unter dreifester Benützung der Gelegenheit, seiner brutalen Leidenschaftlichkeit folgend, sich gleichsam selbst denuncirt hatte.

Gleich darauf die wahrscheinlichen Folgen erkennend und richtig urtheilend, wie die Polizei ihn verfolgte, verließ er unmittelbar die Stadt. Den ersten Bettler, dem er begegnete, schickte er sofort zu Sang, worauf er sich nach Wham-poa begab. Daher waren die Bemühungen des ehrenwerthen Ding, sowie auch des Polizeipräsidenten trotz des guten Signalements der Frau Kiou vollständig erfolglos geblieben.

Hier aber in Wang-mu, einem alten jetzt geschleiften Castell, das der Verbindung der „Wasserlinie“ zum General-Magazin diente, war es, daß die Piraten über die Unternehmung gegen den „Eclair“ sich berieten. Woum-pi, der zweite Chef und Vertraute Tchou's, stachelte eben den Haß gegen die Fremdenhunde auf, als ein am Ufer aufgestellter Posten in den Kreis trat und die Meldung überbrachte, daß der Hauptmann soeben landete.

Durch den Vorboten des Bettlerkönigs aufmerksam gemacht, hatte Tchou es für klügllich befunden, Wham-poa sofort zu verlassen. Schnell hatte er seine Leute um sich versammelt und sich mit ihnen an's schiffreiche Ufer eines der zahlreichen Flußarme begeben, wo sein Boot im Wasser lag, und Dank seiner zwanzig Ruderer, sowie in Folge der hinzugetretenen Fluth war es ihm möglich geworden, in fünf Stunden sein sicheres Versteck zu erreichen.

— Gute Nachrichten! sagte er plötzlich, unter die bösen Gefellen tretend.

Die meinten sprangen von ihren Plätzen auf und umringten ihren Chef.

— Ja! Gute Nachrichten! wiederholte er. In wenigen Stunden werden die Fremdenhunde unsere Brüder in Vittoria hängen sehen; doch hat die Stunde der Rache geschlagen, denn in wenigen Tagen, wahrscheinlich schon mit dem Mondwechsel, beginnen die Feindseligkeiten von Neuem.

Alle umstanden ihn jetzt und hörten mit gespannter Aufmerksamkeit zu.

— Bis dahin jedoch dürfen wir nicht unthätig bleiben, vielmehr werden wir einem dieser Fremden, unserem Todfeind, dem Capitän Perkins, den Garauß machen. Morgen wird der prächtige Schooner der „Eclair“ von Pinyin nach Pantao herunter fahren. Alles muß von da ab bereit sein. Ich werde den günstigen Moment zum Ueberfall ermitteln, und in einer der folgenden Nächte machen wir uns alsdann an die Arbeit. Es wird eine gute Preise geben . . . hier ist ein kleines Angeld für Euch!

Bei diesen Worten warf der Mörder Pin's einen mächtig gefüllten Beutel mit Piastern auf den Tisch, worauf er in Begleitung Woum-pi's das Fort verließ.

(Fortsetzung folgt.)

(Fahrmarkt.) Der Geschäftsverkehr des gestrigen Fahrmarktes litt unter der Ungunst des Wetters. Die Zahl der aufgeschlagenen Buden war verhältnismäßig gering. Das relativ bedeutendste Geschäft wurde in Schuhmaaren erzielt. — Am Viehmarktplatz wurden von den Pandwirthen der Umgebung 132 Stück Hornvieh aufgetrieben und davon ungefähr der vierte Theil verkauft.

(Goldagio bei Zollzahlungen in Silber.) Für den Monat November wurde vom österreichischen Finanzministerium festgesetzt, daß in den Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann der Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 17 Percent zu entrichten ist.

Buntes.

(Schrecklich!) In Paris hielten sich vor einiger Zeit, zwei siamische Prinz u. die Brüder des Königs, auf. Vor ihrer Abreise haben sie nun, ein. r Meldung aus Paris zufolge, in einer Fabrik 360 Pianinos für den Herrn ihres Bruders gekauft. Jedenfalls ein sehr — vielseitiges Geschenk.

(In St. Louis) soll im nächsten Jahr ein Kongreß stattfinden, in dem sich die Klubs der Dicksten und Dünnsten ein Rendezvous geben. Der dickste und der dünste Mann der Union sollen je eine Prämie von 1000 Dollars erhalten. Man glaubt, daß dieser „Kongreß“ zahlreich besucht wird.

Eingefendet.*)

Herrn Lapan, Oberlehrer Cilli.

Da Sie in der Entgegnung auf mein Eingefendet selbst zugeben, daß Sie in barscher Weise mir gegenüber aufgetreten sind, und Ihre Replik in einer entschieden fleghaften Weise gehalten ist, so brauche ich wol keine neueren Momente für mein Ihren Bildungsgrad betreffendes Eingefendet in der Nr. 82 d. Blattes auszuführen.

Cilli, den 19. October 1881.

Max Bader.

Interessant

ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Gedischer senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte verwichene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Fremden-Verzeichnis

vom 19. bis 22. October.

Hotel Erzherzog Johann:

Reichart, Reis. Triest. — Herdan, Reisender Brunn. — Augrincic, Schein, Lautner, Braulag, sämmtl. Reisende Wien. — Schmidt, Kaufmann Marburg.

Hotel Elefant:

Potorcic, Privat Wien-Neustadt. — Deutsch, Stubenmädchen Groß-Raniska. — Janis, Kellnerin Leobersdorf. — Klavic, Private Marasdin. — Jellme, Reis. Triest. — Polirnit, Private, Balir, Private, Landes, Pferdehänd., Neubaus, Reis., sämmtl. Graz. — Coler v. Mojoni, Privat Ungarn. — Ploberni, Private Bettau.

Hotel weißer Ochse:

Binzl, Weidinger, Stalmach, Werner, Dolenz, Eckstein, Reis, Droshnig, sämmtl. Reisende Wien. — Kratochwil, Architekt, Sager, Ingen. Graz. — Schüssel, L. L. Wachsinspektor Gradiſca. — Goritschnigg, L. L. Finanzconcipt Marburg. — Nehrer, Reis. Auspach.

Course der Wiener Börse

vom 22. October 1881.

Goldrente	93.75
Einheitliche Staatsschuld in Noten	76.40
in Silber	77.45
1860er Staats-Anlehenslose	132.50
Banfactien	830.—
Creditactien	368.20
London	118.45
Napoleonb'or	9.38
L. L. Münzducaten	5.60
100 Reichsmark	57.90

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Zahnärztliche Operationsanstalt und zahntechnisches Atelier

CILLI,

vis-à-vis dem Bahnhofe, Café Hausbaum.

Zahnplomben in Gold, Amalgam, Cement etc. Zahnoperationen schmerzlos mit Narkose oder Localanästhesie.

Künstliche Zahnstücke werden je nach ihrer Größe in wenigen Stunden, ganze Gebisse in 1—2 Tagen schmerzlos eingesetzt. 453—

Universal-Heilfluid

aus der Apotheke zur hl. Dreifaltigkeit
523—10 des

Zul. Hauschka

in Herzogenburg (N.-Oest.)

Vorzügliches unübertroffenes äußeres Mittel gegen alle gichtischen und rheumatischen Leiden, Nervenschmerzen, Muskel-schwäche, Schwächezustände überhaupt, — Krämpfe aller Art, Hüftweh, Kreuzschmerzen und Lahmungen etc. etc.

Preis eines großen Flacon's fl. 1.75

„ „ mittleren „ „ —.90

„ „ kleinen „ „ —.50

Alleindepot für Cilli bei Herrn Apotheker Adolf Marek in Cilli.

Princessen-Wasser

von August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommersprossen u. Falten u. erhält den Teint u. eine zarte Haut bis in's späte Alter. Per Flasche sammt Gebrauchsanweisung à 84 kr. 5. W.

Princessen-Seife.

Diese durch ihre Milde, selbst für die zarteste Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst Gebrauchsanweisung 35 kr. österr. Währ.

Die beiden durch ihre Solidität so beliebt gewordenen Präparate sind allein echt zu haben bei

A. Baumbach's Erben, Apotheke,
CILLI.

„Herzlichen Dank für freundl. Zusendung der Broschüre „Krankensfreund“, aus welcher ich ersehen, daß auch veraltete Leiden, wenn die richtigen Mittel angewendet werden, noch heilbar sind. Mit freudigem Vertrauen auf endliche Genesung von langjährigem Leiden, bitte um Zusendung von etc.“ — Derartige Danksäuerungen laufen sehr zahlreich ein und sollte daher kein Kranker versäumen, sich die in Richter's Verlaas-Anstalt, Leipzig, bereits in 500. Aufl. erschienene Broschüre „Krankensfreund“ von Karl Goritschek, K. K. Universitäts-Buchhdlg., Wien, I. Stefansplatz 6, kommen zu lassen, um so mehr, als ihm keine Kosten daraus erwachsen, da die Zusendung gratis und franco erfolgt.

Neu! Untrügliches, sofort wirkendes Schutzmittel gegen Ansteckung Neu!

der schrecklichen, Geist und Körper zerstörenden geheimen Krankheiten. Fort daher mit allem Unnatürlichen! Dieses unschätzbare Werk ist für 30 Kr. in Briefmarken nur direct zu beziehen durch

G. Schmidtsdorff,

Apotheker I. Kl.

Berlin, Kastanien-Allee Nr. 1.

Dachziegel,

gut gebrannt, bester Qualität, sowie auch Hohl-, Mauer- und Pflasterziegel, empfiehlt zur geeigneten Abnahme

Ergebenst

Gustav Gollitsch,
Ziegelei-Besitzer, Cilli.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen. Empf. à Stück 45 kr. Apotheke Baumbach's Erben. 147

Die beste Bürgschaft

für den Kranken wegen Wiederkehr seiner Gesundheit ist, wenn das, was er gebraucht, auch anderen ähnlich Leidenden geholfen hat.

An den k. k. Hoflieferanten Herrn

Johann Hoff,

königl. Commissionsrath, Besitzer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden,

541—4

Erfinder

und alleiniger Fabrikant des Joh. Hoff'schen Malzextractes, Hoflieferant der meisten Souveräne Europas, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstr. 2, Comptoir und Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstrasse 8.

Da diese so ausgezeichnete Erfindung des Malzextract-Gesundheitsbieres meine Mutter, möchte sagen vom Tode gerettet hat, so konnte ich mit voller Kraft vor der hierortigen Gemeinde auftreten und den Leidenden jenes Heilmittel aus eigener und vollkommenster Ueberzeugung empfehlen. — Einem Bauer, welcher über Leberleiden, Magenbeschwerden und theils Lungenleiden sich beklagte, und mich frag, was er eigentlich machen sollte, rieth ich diese vorzügliche Malzextractbier-Erfindung und nun hat er mich, um diese sofort zu schreiben, welches ich auch in seiner Stube sogleich that. Ich bitte daher Euer Wohlgeboren, 26 Flaschen Malzextractbier und 10 Buntel Malzbombons so schnell als möglich einzusenden.

St. Georgen (Ober-Murau).

Jos. Fliess, Oberlehrer.

Amtlicher Heilbericht.

K. k. pr. Central-Comité etc. Hlensburg: Das Joh. Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier hat sich als ein ganz vorzügliches Kräftigungsmittel gezeigt.

Major Wittge,

Delegirter der königl. preuß. Lazareth.

Die ersten echten schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malz-bombons sind in blauem Papier. Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Hauptdepot: J. Kupferschmid, Apotheke, Baumbach, Apotheker.

BÖRSE-Operationen

vollführt prompt, coulant und discret zu Originalcurien das

Bankhaus „Leitha“

der Administration der (Galmai),

Wien, Schottentring 15, vis-à-vis der Börse.

mit Gewinn, a) bei bloß beschränktem Verlust; (Prämie 20 bis 10 fl. für je 5000 fl. Effecten à la hausse oder baisse); b) ob nun die Kurse steigen oder fallen

und zwar: (Stellage); c) bei Depotbehalten, bis die Effecten mit Nutzen realisierbar. Speculationenkäufe prompt und discret. Consortial-Geschäfte (bloß 30 bis 60 fl. Deckung für je 1000 fl. Effecten.) Provision nur 50 kr. Keine Bardeckung erforderlich. Coulaute Beforgung aller Provinzbestellungen, sowie aller ins Wechsel-Geschäft einschlagenden Aufräge. Auskünfte und Informationen werden sachgemäß, kostenfrei in der „Leitha“ (Finanz- und Verlosungsblatt) erteilt.

Die Ingaltsreiche Broschüre, enthält: Los-Kalenderium (sämtl. europ. Verlosungspläne), Information über Anlage-Speculationsarten und Papiere Losversicherung etc., gratis und franco. 564-8

Eine Lehramtskandidatin

sucht Unterricht in den Volksschulgegenständen zu erteilen. Anfrage in d. Exptd. d. Bl.

Theilnehmer gesucht

zum Abonniren mehrerer grosser politischer Blätter des Auslandes. Adresse in der Expedition d. Blattes.



Nach übereinstimmenden Urtheilen einer großen Reihe angesehener schweizer, deutscher und österr. pract. Aerzte und vieler medicinischen Fachschriften haben sich die von Apotheker Richard Brandt in Schaffhausen aus Schweizer Medicinalkräutern bereiteten Schweizerpillen durch ihre glückliche Zusammenfügung, ohne jegliche, den Körper schädigenden Stoffe in allen Fällen, wo es angezeigt ercheint, eine reizlose Oeffnung herbeizuführen, Ansammlungen von Galle und Schleim zu entfernen, das Blut zu reinigen, sowie den ganzen Verdauungsapparat neu zu beleben und zu kräftigen als ein reelles, sicheres, schmerzlos wirkendes billiges Heilmittel bewährt, welches Jedermann empfohlen zu werden verdient.

Man verlange ausdrücklich nur Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche nur in Blechdosen enthaltend 50 Pillen à M. 1,- und kleineren Versuchsdosen 15 Pillen à 35 Pf. abgegeben werden.

Jede Schachtel echter Schweizerpillen muß nebenstehend angeführtes Etiquett, das weiße Schweizerkreuz im rothen Grund darstellend und mit dem Namenszug des Verfertigers verleben, tragen.

Prospecte, welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachkreisen über ihre Wirkungen enthalten, sind in den nachverzeichneten Apotheken gratis zu haben. In Graz in der Apotheke der barmherz. Brüder, in Marburg beim Apotheker König, in Laibach beim Apotheker Mayr, in Cilli in der Apotheke Raumbach's Erben.

Haupt-Gewinn ev. 400,000 Mark. Glücks-Anzeige. Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über

9 Millionen 100,000 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Lose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 400,000 Mark

Prämie 250,000 M.	5 Gew. à 4000 M.
1 Gew. à 150,000 M.	109 Gew. à 3000 M.
1 Gew. à 100,000 M.	212 Gew. à 2000 M.
1 Gew. à 60,000 M.	10 Gew. à 1500 M.
1 Gew. à 50,000 M.	2 Gew. à 1200 M.
2 Gew. à 40,000 M.	533 Gew. à 1000 M.
3 Gew. à 30,000 M.	1074 Gew. à 500 M.
1 Gew. à 25,000 M.	100 Gew. à 300 M.
4 Gew. à 20,000 M.	49 Gew. à 250 M.
7 Gew. à 15,000 M.	60 Gew. à 200 M.
1 Gew. à 12,000 M.	100 Gew. à 150 M.
23 Gew. à 10,000 M.	2915 Gew. à 138 M.
3 Gew. à 8,000 M.	etc. im Ganzen 50800 Gewinnste
3 Gew. à 6,000 M.	
55 Gew. à 5,000 M.	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich festgestellt und kostet hierzu

das ganze Original-Los nur 3 fl. 50 kr.
das halbe Original-Los nur 1 fl. 75 kr.
das viertel Original-Los nur 88 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Lose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt. 497-

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum 550-

31. October d. J.

vertrauensvoll an Samuel Heckscher sen., Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

500 Gulden

520-14

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Bösler's Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. Wilh. Bösler's Nefte, Wien, I. Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei

J. Kupferschmid, Apotheker.



Kundgabe.

Nachdem ich die Verwaltung des Gutes Neu-Cilli, bei Cilli, niedergelegt habe, erlaube ich mir meine Dienste zur Anlegung von

Hopfen-Plantagen,

Auskünfte über Hopfenbau, Einrichtung für Hopfendörren etc. den P. T. Herren Landwirthen anzubieten. Zu rascher Ausführung der Arbeiten für neue Hopfen-Anlagen stehen mir mehrere im Hopfenbau, von mir eingeschulte und tüchtige Arbeiter zur Verfügung. Da die Erarbeiten (Rigoln) jetzt schon beginnen können, so ersuche ich, diesbezügliche Wünsche und Aufträge bald an mich ergehen zu lassen, damit ich die erforderlichen Einleitungen treffen kann.

Eine neue Einnahme-Quelle würde durch Einführung des Hopfenbaues besonders Jenen geschaffen, die durch die Reblaus um den Ertrag ihrer Weingärten schon gekommen sind.

Forsthof bei Cilli, am 5. October 1881.

F. Josef Bilger,

Mitglied des deutschen u. des ersten steiermärk. Hopfenbau-Vereines.

532-6

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Die mit den neuesten und modernsten Lettern und vorzüglichsten Maschinen ausgestattete

Buchdruckerei

empfiehlt sich zur Uebernahme von Druckerarbeiten aller Art bei schneller und schöner Ausführung sowie mässiger Preise. Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

BUCHDRUCKEREI

von

JOH. RAKUSCH

CILLI,

Herrengasse No. 6.

Leih-Bibliothek

über 3000 Bände, enthält schöne Romane. Cataloge stehen hierüber zu Diensten.

Verlagshandlung

enthält Drucksorten für Gemeinde-, Kirch- und Pfarrämter, Schulen, Handels- und Gewerbetreibende.

Daselbst werden auch Abonnements und Inserate für die Grazer „Tagespost“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ entgegengenommen.

Eine grosse Wohnung,
Hauptplatz 101, ganzer II. Stock allein, neu renovirt,
3 grosse, 2 mittlere Zimmer, grosser Vorsaal, nebst
Garten- und anderem Antheil allsogleich zu vermieten.
Anfrage: Wolf. 515—

Eine Wohnung

mit zwei grossen Zimmern, Küche, Speise etc. sogleich
zu vermieten, Grazergasse Nr. 80. 557—3

Möbel-Verschleiss

zu billigsten Preisen in der Herrengasse Haus-Nr. 14
bei Th. Winkler. 495—5

Ein nett möblirtes Zimmer

ist sogleich billig zu beziehen. Anfrage im Uhrgeschäft
Prucha, Bahnhofgasse. 563—1

Ein neuer, halbgedeckter, eleganter
4sitziger Wagen, 561—2

zwei- oder auch einspännig zu verwenden, ist bei
Josef Kainz in **Sachsenfeld** billig zu verkaufen.

Hauptplatz Nr. 105,

I. Stock in Cilli, übernimmt eine Frau **Couffr-**
und **Plisséarbeiten** zu den billigsten Preisen.

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweiss-**
blättern die nicht kühlen und nie Flecken in den
Tailen der Kleider entstehen lassen, hält für Cilli
und Umgebung allein auf Lager: Herr **Alexander**
Metz „zum Schmetterling“. Preis pr Paar 30 kr. —
3 Paare 85 kr. Wiederverkäufern Rabatte.

Frankfurt a. M., im September 1881.
488—10 **Robert v. Stephani.**

Paradeiser Most

vorzüglicher Qualität im Gasthause „zur grünen
Wiese“ per Liter **28 kr.** 560—2

Echte Krainer Würste,
Fanninger's Weine

548—3 im
„Annenhof“.

A. Vidal & Comp.

k. k. priv. Kaffee-Surrogat-Fabrik

Niederdorf (Tirol)

Ravensburg (Württemberg)

empfehlen ausser dem bisher erzeugten bestrenomirten

FEIGEN-KAFFEE

nun auch ganz reinen, echten

CICHORIEN-KAFFEE,

in Packeten oder Cartons in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen zu haben.

Die überraschend günstige Aufnahme unseres neuesten Erzeugnisses beweist, dass es gelungen ist,
dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nach einem ebenso guten als billigen Kaffee-Surrogate vollständig
zu entsprechen und bitten wir stets ausdrücklich Vidal's Feigenkaffee oder Vidal's Cichorienkaffee
zu verlangen und auf unsere Unterschrift oder Schutzmarke zu achten. 562—20

Regulir-Füllöfen

in grosser Auswahl

zu Fabrikspreisen

bei

D. RAKUSCH,

Eisenhandlung, Grazergasse, Cilli.

Zeichnungen auf Verlangen franco.

G. Schmidl & Co. in Cilli

„zum Bischof“

Tuch-, Current-, Manufactur-, Leinen- und Modewaaren-Geschäft und ausschliessliche Niederlage für Südsteiermark der amerikanischen Elias Howe, Singer und Wheller & Wilson Original-Nähmaschinen

empfehlen zur Herbst- und Wintersaison ihr reichhaltig, bestassortirtes Lager von **Tuchstoffen zu Herrenanzügen, Damenjacken und Regenmänteln.** Das Neueste von **Damen-Mode-Kleiderstoffen** in glatt, carrirt und gestreift in Cheviots, Cassans und Flannels, **Trauerstoffen** für Damenkleider in Halb- und Ganzwoll-Cachemire, Alepins, Rips und Ternos; ferner Schnürl, Piquet und färbig Damenbarchten, Velour-, Cheviot- und Himalayer-Umhängtüchern, Damen-Gilets und Berliner Woll-Tücher, Filzröcken, Kinder- und Damen-Gamaschen und Strümpfen, Herren-Wollsocken und Jagdstrümpfe; Merinos, Seidenfinish- und Baumwoll- Damen- und Herren-Leibel und Hosen, Pulswärmer und Tuchhandschuhen. Das Neueste in **Aufputzstoffen**, in Broché und carreau, in glatt und gepresst Sammt-, Plüsch-, Woll- und Seiden-Atlas in allen Farben, sowie von Modeknöpfen. Grosse Auswahl von Damen-Echarpes, Herren-Cravattes und weisse & färbige Herrenhemden. Von echt **Creas-Leinwand** sowie **Zwilch- und Damast-Tischzeugen** besitzen wir ausschliessliche Niederlage der besten und grössten k. k. priv. **Leinen- und Tischzengfabrik** in Mährisch-Schönberg und verkaufen selbe zu **Fabrikspreisen.**

Von Pelzwaaren besitzen wir ausschliessliche Niederlage der ersten Pelzwaarenfabrik in **Wien** und halten davon ein grosses Assortiment von Damen- und Kinder-Muffen, als: echt Astrachan, Affen, Bisam, Hasen, Luchs, Opposum, Sealskin, Skunks, Streichkatze, Silberkanin und Kanin mit Boa und besorgen auch billigst **Herrenpelze.** Bestassortirtes Lager in abgenähten Bettdecken in Cotton, Rouge und Cachemire, Flaneldecken sowie Kotzen, Laufteppichen und Bettvorlegern, Jute-Vorhängen und Garnituren.

Nähmaschinen verkaufen wir zu den staunend billigen Preisen, u. zw. **Singer Familien-Nähmaschine zu 35 fl.** Howe für Schneider und Schuhmacher zu **38 fl.** gegen 5jährige Garantie und Monatraten zu 5 fl.

G. Schmidl & Co. „zum Bischof“

in Cilli

38 Hauptplatz — Postgasse 38. 558—3

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich 55	Monatlich 1.50
Vierteljährig 1.50	Vierteljährig 3.20
Halbjährig 3.00	Halbjährig 6.40
Jahresjährig 6.00	

Sammt Zustellung
Einzelne Nummern 7 fr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Herrengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Kautsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: R. Wiese in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents, Jos. Kienreich in Graz, A. Oppelit und Rotte & Comp. in Wien, J. Müller Zeitungs-Agentur in Leobach.

Eine Hymne für das deutsche Volk in Oesterreich.

(Aufruf zur Preis-Bewerbung.)

Die Seele einer Nation, ihr Ringen und Streben lebt in Liedern, prägt sich aus in jenen einfachen Offenbarungen des Volksgeistes, in denen Wort und Weise zusammenwirken, um in den national-gleichgestimmten Gemüthern die mächtigste, weil von Allen empfundene Wirkung zu üben.

Die Deutschen Oesterreichs durchleben jetzt eine in ihrer Geschichte ewig denkwürdige Zeit; die welthistorisch führende Stellung in einem der größten Staaten Europas, welche die Väter durch harte Arbeit errungen, sie muß jetzt von den Söhnen vertheidigt werden.

Solch' eine die Gemüther tief erregende, die besten Kräfte erweckende Zeit bringt die dichterische Saite der Volksseele zu schöpferischem Erzittern; es bedarf oft nur anregender Berührung und es entsteht ein Lied, welches die Nation als unvergeßliche Erinnerung kampfes- und weihesvoller Stunden erhalten bleibt.

Wir wagen es, in festem Vertrauen auf die dichterische Kraft in unserm Volke, eine solche Anregung zu geben; wir wagen den Appell an alle warmgefühlten, fangesgeübten Söhne des deutschen Volkes, in den Wettbewerb einzutreten, um dem deutschen Stamme an der Donau eine Hymne zu schaffen, würdig dessen nationalen Aufgaben, würdig seiner künstlerischen Empfindung.

Es ist wahr, wir besitzen eine Fülle der schönsten Vaterlandslieder. Uns liegt der pietätlose Gedanke ferne, die Schöpfungen der Vergangenheit zu verkleinern, die Freude an den bereits im Volke lebenden Gesängen zu trüben.

Allein es fehlt uns doch bei all' dem ein Lied, dessen Entstehung verknüpft wäre mit den Geschicken der Deutschen in Oesterreich; es fehlt uns ein Lied, welches, wenn auch dichterisches Eigenthum der gesammten Nation und die untrennbare geistige Gemeinschaft aller deutschen Stämme betonend, die nationale Mission verherrlichte, welche dem deutschen Stamme in Oesterreich geworden.

Das „Deutsche Vaterland“ von Arndt — dieses schöne Lied klingt wie ein Protest gegen die politische Wiedergeburt Deutschlands; „Die Wacht am Rhein“ — es erscheint fast als eine Annäherung, wenn die Deutschen Oesterreichs sie anstimmen, denn es war ihnen leider nicht vergönnt, wie 1813 auch 1870 den großen Vertheidigungskampf für Deutschlands Westgrenze mitzukämpfen; das „Deutsche Lied“ von Kallimoda, dessen Besitz uns mit Freude erfüllt, preist nur das deutsche Lied selbst, es klingt nur wie eine Vorrede zu einem mächtigeren Sange, welcher die Geister mit den höchsten nationalen Zielen vertraut machen soll.

Ein deutsches und dabei österreichisches Lied wollen wir der Seele des Volkes entlocken.

Die „Deutsche Zeitung“ setzt den Preis von hundert Ducaten für den Text des besten sangbaren National-Liedes aus, welches die Deutschen Oesterreichs in der Vertheidigung ihres Volksthumus zu bestärken geeignet ist. Zwei Nebenpreise von je zehn Ducaten sollen den Dank für die nächsten glücklichen Mitbewerber bilden. Die Namen der Preisrichter, zu deren Amt wir eine Reihe unserer hervorragendsten fanges- und volkskundigen Mitbürger berufen wollen, sollen rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Ein Gedanke, entsprungen warmem Nationalgeföhle, wird damit dem deutschen Volke, vor Allem aber unsern Stammesgenossen in Oesterreich, empfohlen. Durch den Aufruf zur Preisbewerbung versuchen wir, was unsere schwache Kraft vermag. Das Weitere geben wir dem dichterischen Genius des Volkes anheim.

Die Redaction der „Deutschen Zeitung“.

Bedingungen zur Preis-Ausschreibung:

1. Die „Deutsche Zeitung“ setzt den Preis von hundert Ducaten für den Text des besten sangbaren National-Liedes aus, welches die Deutschen Oesterreichs in der Vertheidigung ihres Volksthumus zu bestärken geeignet ist.

2. Zwei Nebenpreise von je zehn Ducaten sollen den Dank für die nächsten glücklichen Mitbewerber bilden.

3. Die Namen der Preisrichter, zu deren Amt wir eine Reihe unserer hervorragendsten fanges- und volkskundigen Mitbürger berufen wollen, sollen rechtzeitig bekanntgegeben werden.

4. Es wäre erwünscht, wenn das Gedicht einer einfachen, schönen, leicht sangbaren Melodie, etwa der eines Volksliedes, als Text unterlegt wäre. Sollte der Dichter eine selbstständige Melodie für die Hymne

bereits gewonnen haben und die neue Melodie sich als geeignet herausstellen, so nehmen wir es für uns als Recht und Pflicht in Anspruch, dem betreffenden Tonkünstler einen besonderen Ehrensold zuzuerkennen. Wir behalten uns übrigens vor, falls dem Gedichte keine Melodie zu Grunde liegen sollte, oder falls die miteingesandte Tonweise ihrem Zwecke nicht entspricht, einen zweiten Preis für die schönste Melodie zu der Hymne auszuschreiben.

5. Der Termin zur Einsendung des Preisgedichtes läuft bis zum 1. December d. J.

6. Am 17. December d. J. wird von den Preisrichtern die Entscheidung über die eingesandten Dichtungen bekanntgegeben werden.

7. Die Einsendung des Gedichtes hat in verschlossenem Couvert unter folgender Adresse stattzufinden:

„An die Redaction der „Deutschen Zeitung“ in Wien. Zur Preisbewerbung.“

8. Jedes Gedicht ist mit einem Motto zu versehen.

9. In dem Couvert muß ein versiegelter Zettel mit dem Namen und dem Wohnorte des Dichters enthalten sein. Dieser Zettel hat an seiner Außenseite gleichfalls das Motto des Gedichtes zu tragen.

10. Die „Deutsche Zeitung“ wahrt sich das Verlagsrecht bezüglich der preisgekrönten Gedichte, sowie aller jener, welche von den Preisrichtern als zur Veröffentlichung geeignet bezeichnet werden, und behält sich vor, dieselben nach Proclamirung des Resultates zu publiciren. Die Namens-Angabe der Autoren unterbleibt nur dann, wenn die Leskern dieselbe ausdrücklich ablehnen sollten.

An unsere Leser!

Die heutige Nummer unseres Blattes wurde von der k. k. Staatsanwaltschaft mit Beschlagnahme belegt. Wir veranstalten eine neue Auflage mit Hinweglassung des beanstandeten Artikels.

Die Redaction.

Das Ministerium des Aeußern.

Mittels kaiserlichen Rescripts wurden die Delegationen für den 27. October d. J. nach Wien einberufen. Da ein Nachfolger Baron Haymerle's bisher nicht ernannt wurde und eine solche Ernennung in der nächsten Zeit wohl kaum zu erwarten steht, so dürfte eine kurze Charakteristik der beiden Männer, welche derzeit dem auswärtigen Amte vorstehen, gewiß am Platze sein. Es sind dies der gemeinsame Finanzminister Josef von Szlavay und der erste Sectionschef im Ministerium des Aeußern, Benjamin von Kallay. Beide sind Vollblut-Ungarn. Ersterem fällt die verfassungsmäßige, also mehr formale und nur für die Delegationen berechnete Vertretung, letzterem dagegen die effective Leitung des auswärtigen Amtes zu.

Josef von Szlavay, das Prototyp eines constitutionellen Ministers wurde im Jahre 1818 zu Raab in Ungarn geboren. Obwohl er in den Stürmen des Jahres 1848 eine eigentlich sehr untergeordnete Rolle spielte, so wurde er doch verfolgt, verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und zu fünfjähriger Festungshaft verurtheilt. Nach zwei Jahren wurde er begnadigt, aber der kurze Aufenthalt in den Casematten hinterließ ihm ein Andenken fürs ganze Leben: ein steifes Bein. Erst im Jahre 1860 trat er wiederum in ein Amt ein. 1865 wurde er Obergespan, 1867 nach der Bildung des Cabinets Andrássy Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern, dann Minister a latere, später Handelsminister und Ende 1872 Ministerpräsident. Als er bei einer Abstimmung in einer nebensächlichen Frage nur eine Majorität von 12 Stimmen hatte, demissionirte er; trotz alles Zuredens beharrte er bei seinem Entschlusse und gab die gewiß seltene Erklärung, daß ein constitutioneller Minister mit 12 Stimmen Majorität unmöglich im Amte bleiben oder Ersprießliches schaffen könne.

Nach Ohyay's Tode übernahm er die Präsidentschaft des ung. Abgeordnetenhauses und seit 1880 ist er Reichsfinanzminister.

Szlavay hat keine Gegner, alle Parteien, selbst die extremsten schätzen ihn hoch. Er ist vielleicht kein ungewöhnlich genialer Staatsmann, aber das Muster eines Ehrenmannes, ein unverfälschter Liberaler und überaus treuer und verlässlicher Beamter.

Der unmittelbare Leiter der auswärtigen Politik, Benjamin von Kallay ist eine noch viel interessantere Persönlichkeit. Er zählt erst 46 Jahre. Seine Familie gehört zu den ältesten Ungarns, die ihren Stammbaum bis auf Arpad zurückführen. Er hat keine regelrechte, aber eine desto glänzendere Carriere gemacht, die er ausschließlich seiner ungewöhnlichen Begabung verdankt. Kaum über 30 Jahre alt, wurde er zum Generalconsul in Serbien ernannt, welchen Posten er durch 7 Jahre bekleidete. Aus dieser Zeit stammt auch von ihm eine Geschichte Serbiens, von der die Geschichte des In- und Auslandes einstimmig sagt, daß sie die beste bis jetzt existirende sei. Ein kleines Zerwürfniß mit dem Grafen Andrássy bestimmte Herrn v. Kallay, seinen Belgrader Posten niederzulegen. Bald darauf gab er in Pest das Blatt „Kelet Kepe“ ein Organ des Baron Paul Szunyay heraus. In den ungarischen Reichstag gewählt machte er insbesondere durch eine Rede ungeheueres Aufsehen, die gleichzeitig Aufschlüsse über seine Anschauungen über den Orient gab. In Ungarn stand damals der Türkenkrieg in vollster Blüthe. Rußland befand sich im Kriege mit der Türkei, die turanische Stammesverwandschaft war in Ungarn erwacht und feierte wahre Orgien. Da trat Kallay als einziger Mächterne

Feuilleton.

Die rothe Spinne von Foun-Si.

Novelle von Gustav Schneider.

(18. Fortsetzung.)

In den spärlich erhaltenen großen Räumen wurden hier und da wieder Lampen angezündet. Von oben hing ein gewaltig großes Stück Filztuch als Dach bis nahe auf den Boden. Diese Tücher wurden auf Befehl aufgezo-gen und Herr Ming gewahrte zu seinem nicht geringen Staunen auf zwei gewaltig langen Tennen, die etwa vier Fuß hoch mit Federn bedeckt sein mochten, die aus ihrer Ruhe gestörten Schläfer verdukt die Köpfe emporstrecken. Zur Rechten waren Männer, zur Linken Frauen und Kinder. Eine schwere, verpestete Luft stieg von dieser seltsamen Lagerstätte empor, so daß Herr Ming fast betäubt wurde.

Die Inspection begann. Einige Polizeisoldaten kündigten die Gegenwart des Polizeipräsidenten an, sie befohlen den Schläfern, sich zu erheben und einen Rundgang zu machen.

Man kann sich denken, wie unliebsam diese Botschaft aufgenommen wurde, doch Maulspitzen half nichts, es mußte gepiffen werden, und wer nicht im Guten ging, dem wurden mittelst der Peitsche Weine gemacht.

Eben war der Präfect noch mit der Musterung begriffen, als er, durch einen gellenden Schrei des ehrenwerthen Ming erschreckt, den Blick auf die Gallerie richtete, wo der Mandarin bisher gestanden. Doch war dieselbe leer. Soun-po aber, der den braven Präsidenten begleitet, meldete mit Schrecken, wie ihm sein Vorgesetzter plötzlich abhanden gekommen, indem derselbe sich zu sehr über die Brüstung gebeugt, und wahrscheinlich von Ausdünstung betäubt in den jenseitigen Damenschlafstall hinabgefallen sei.

Fo-hop und einige seiner Begleiter eilten darauf in den zweiten Raum. Soun-po zeigte ihnen von oben den Ort, wo der brave Mandarin verschwunden war, und siehe da . . . richtig entdeckte man hier nicht ohne Ergötzen die gelben Stiefel des Verunglückten, die wie die Masten eines untergegangenen Schiffes aus den Federn hervorragten.

Hier war der arme Präsident des Gerichtshofes kopfüber in die Federn hineingefallen, und die heftige Bewegung seiner Beine bewies nur zu deutlich, welche verzweifelte Anstrengungen er machte, um sich aus seiner so lächerlichen wie gefährlichen Lage zu befreien. Herr Fo-hop selbst legte Hand mit an, und so gelang es dann leicht, den Verunglückten wieder an's Licht zu ziehen. Aber es war auch Zeit! Einige Minuten später wäre der gute Mandarin, dem seiner Belebtheit wegen das

Blut arg zu Kopf gestiegen, entschieden erstickt. So nun kam er, da er sich im Uebrigen keinerlei Verletzung zugezogen hatte, noch mit dem Schreck davon. Der Polizeipräsident beendigte schnell die Inspection, während Ming sich beständig schüttelte, rieb, klopfte und stäubte, um sich der fatalen Federn zu entledigen, denen er im Grunde doch sein Leben dankte.

— Ich habe jetzt vollkommen genug, mein lieber Fo-hop, sagte er dann, möge geschehen was Buddha nicht verhindern will! Hier finnen wir T'ou nicht! Was aber mich anbetrifft, so möchte ich schlafen! Der letzte und einzige Dienst, den Sie mir erzeigen können, ist, daß Sie mich nach Hause geleiten; denn ich habe genug und alle Knochen thun mir weh.

Natürlich konnte der Freund hiergegen nichts einzuwenden haben. Ming faßte ihn am Arm und humpelte mehr als daß er ging der Stadt zu, unterwegs noch im Stillen alle Spielhöllen, Bettelkönige und Federnställe verwünschend.

Sechszehntes Capitel.
Ein Piraten-Schlafswinkel.

Währendem nun der Präsident Ming, wie erzählt worden, in der Hoffnung, den Mörder Lin's zu erwischen, in der Vorstadt Canton's umherabenteuerete, hatte er keine Ahnung, wie zwanzig Meilen von da, am unteren Flußufer des Perlenstromes, sowohl er als sein Freund Perlins

und es gehörte damals wahrlich kein geringer Rath dazu — im Reichstage zu Pest mit einer nationellen Rede gegen die Türken auf. In der ruhigen, aber scharfen und logischen Weise schilderte er die Türken, wie sie sind, und zeigte den Vandalen, wie schlecht angewendet ihre Herrschaft sei.

Kallay ist einer der gründlichsten Kenner des Landes und gilt überhaupt als einer der umgeachtetsten Köpfe, die das Reich besitzt. Er ist auch ein passiver Natur, sondern kann trotz aller Ruhe und Besonnenheit ungemein schneidig und energisch sein. In seinen Ansichten betreffs Deutschlands ist er ein Anhänger des Andrassy'schen Systems, steht auf dem Standpunkte, daß unsere Monarchie unentwegt an der Intimität mit dem russischen Reiche festhalten und diese sorgfältig zu erhalten müsse. Diese Anschauung hat er auch als Vizepräsident im auswärtigen Amte, also seit vier Jahren ein und einhalb Jahren, practisch bezeugt.

Politische Rundschau.

Cilli, 22. October.

Der König von Italien wird am 27. October in Wien eintreffen.

Die Affentirung für die Landwehr in Dalmatien ist nunmehr anstandslos durchgeführt und ist in der Crivossie ist nicht ein einziger Fall der Widersehtlichkeit seitens der Stellungspflichtigen vorgekommen — die Herren Vochesen haben es endlich angezeigt gefunden, statt zu revoltiren, lieber gar nicht zur Affentirung zu erscheinen.

In Dollina findet am 30. October ein Meeting der Slaven des Triester Territoriums statt, welches für die Beschlüsse des Triester und obacher Landtages betreffs der Schienenverbindung von Monstriren wird. Ein zweites Meeting soll im nächsten Jahre abgehalten werden, und auf demselben die nationale Frage erörtert werden. Zu letzterem werden auch die Slovonen von Istrien, Görz und Triest eingeladen.

In Deutschland ist die Wahlagitation so sehr am Gipfel angelangt. Wahre Kraftanstrengungen machen die Conservativen, welche ihren Wählern Feste veranstalten und sie mit Freibier attractiren.

Der deutsche Bundesrath, welcher vorgestern in Brüssel zusammentrat wird sich demnächst mit dem Lieblingskandidaten des Fürsten Bismarck, mit dem Tabakmonopol zu befassen haben. Mehrere größere Bundesstaaten namentlich Baiern und Sachsen sind der Einführung dieses Monopols entschieden abhold. Eine etwas sonderbar klingende Meldung kommt uns aus Bukarest zu. Darnach hat der Generalstabschef Staniceanu eine Commission von Officieren mit der strategisch-kartographischen Aufnahme der Karpathen beauftragt, anstatt als Vorbereitung für die großen Manöver,

welche an der siebenbürgischen Grenze im nächsten Frühjahr stattfinden werden. Glücklicherweise ist die militärische Bedeutung Rumäniens so gering, daß Oesterreich ihr das harmlose Vergnügen immerhin gönnen kann.

In Rumänien wurden sämtliche Einjährig-Freiwilligen israelitischer Confession, welche die Naturalisation noch nicht erlangt haben, aus dem Heeresverbande entlassen.

Das neue Manifest, welches die Landliga an das irische Volk zu richten beschlossen hat, ist erschienen. Dasselbe verurtheilt die Erprobung der Land-Acte und ertheilt den Rath, die Pächter mögen keine Pacht bezahlen, bis die Regierung ihr gegenwärtiges System aufgegeben habe.

In Petersburg befürchtet man allen Ernstes einen gegen Kaufleute und Juden d. h. gegen die Reichthümer gerichteten Krawall. Die Regierung soll von diesem von den Socialisten ausgehenden Anschlag Kenntniß erhalten haben. Die Truppen werden daher täglich in den Casernen zusammengehalten.

Aus dem Gemeinderathe.

Dem Präliminare für das Jahr 1882 entnehmen wir folgende Posten:

In den Ausgaben:

Functionsgebühren und Bezüge der Beamten	fl. 5509.—
Lohnungen der Wachmannschaft und Armatur	„ 1628.—
Pensionen und Remunerationen	„ 820.—
Kanzlei-Erfordernisse	„ 697.—
Schub- und Arrest-Auslagen	„ 130.—
Steuern und Umlagen	„ 1408.—
Baulichkeiten und Reparaturen	„ 2140.—
Gewinnung auf Forstproducte	„ 1020.—
Kaminleger und Mehrungsräumer	„ 238.—
Waldculturlasten	„ 519.—
Feuer-Assecuranz und verschiedene Auslagen	„ 150.—
Passiv-Interessen	„ 665.—
Intabulationsgebühren	„ 1000.—
Straßenerhaltung und Pflasterung	„ 6043.—
Straßenbeleuchtung	„ 1820.—
Mauthgebühren-Einhebungs-Regie	„ 1696.—
Armen-Versorgung	„ 2542-11
Sanitätspflege	„ 752.—
Feuerwehr	„ 150.—
Stadtbrunnenerhaltung	„ 300.—

(Zu dieser Post bemerken wir, daß eine namhafte Verbesserung des Brunnens auf der Schütt, insbesondere die Adaptirung desselben zur Füllung der Wasserfässer für die Straßenbesperrung etc., in Aussicht genommen ist.)

Bürgerchule	„ 1890.—
Volksschule	„ 4150.—
Außerordentliche Beiträge für Kunst und Wissenschaft	„ 497.—
Heeresergänzung und Bequartierung	„ 850.—
Abzuschreibungen und Rückersätze	„ 400.—

Vorschüsse an fremde Gemeinden	fl. 450.—
Rückzahlende Passiv-Capitalien	„ 2660.—

In den Einnahmen:

Bürgerrechtstaxen	„ 33.—
Schulosten-Rückersätze	„ 200.—
Zinsenträgnis und Pachtzuschüsse	„ 12147.—
Erlös für Forstproducte	„ 2030.—
Activ-Interessen	„ 275.—
Jahrmarkt- und Standgelber	„ 759.—
Hundsteuer	„ 500.—
Mauth	„ 5000.—
Zinsen aus dem Reservefond der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli	„ 7500.—
Rückersätze von Vorschüssen an fremde Gemeinden	„ 500.—
15percentige Steuer vom Wein- und Fleischverbrauch	„ 1800.—
15percentiger Zuschlag von eingeführtem Bier und Branntwein	„ 341.—
15percentiger Umschlag auf die Verzehrungssteuer von der Bier- und Branntwein-Erzeugung	„ 1000.—
35percentige Gemeinde-Umlagen von 33.000 fl.	„ 11550.—
2percentige Zinssteuer von 137.000 fl.	„ 2740.—

Schließlich wird vom Referenten bemerkt, daß die Abrechnung pro 1881 mit einem Cassareste von 4—5000 fl. enden dürfte.

Bei der Berathung des Präliminares wurde beschlossen, auf das Orascei, resp. Schulgebäude einen Blitzableiter zu setzen und Verbindungsthüren in den Schulzimmern für den Fall von Feuergefahr anzubringen.

Wegen der Aufstellung von Pissoirs wurde die Bausection beauftragt, Vorschläge zu machen.

Betreffs des Fuhrwerks der Stadtgemeinde wurde beschlossen, selbes auszuschreiben und hat der Ersteher im Falle von Feuergefahr auch der Feuerwehr die erforderliche Bepannung zur Verfügung zu stellen.

Kleine Chronik.

Cilli, 22. October.

(Kirchenweihe.) Die Restauration der hiesigen Marienkirche ist nun ihrer Vollendung nahe. Der Hochwürdigste Herr Fürstbischof von Lavant wird nächsten Samstag in Cilli eintreffen und am Sonntag den 30. d. M. die feierliche Weihe vornehmen. Diese beginnt um 8 Uhr Vormittags, worauf Sr. fürstlichen Gnaden die Festpredigt und das Pontificalamt abhalten werden.

(Lavant'sche Diocese.) Zum Administrator des Decanats Sonobitz wurde der Pfarrer von Reischach, Herr Erjavec bestellt. Zum Provisor in Sonobitz wurde Herr Berglez ernannt. Die Hauptpfarre ist bis 21. November d. J. ausgeschrieben.

Der Gegenstand eines Zusammentreffens von Mannern, deren Haß und Rache sehr zu fürchten war.

Der Ort, wo diese Scene stattfand, war einer der ödesten und verlassensten Plätze, die man sich vorstellen kann, Wang-mu, eine der kleinen Inseln des Ladronen-Archipels, der von den Seefahrern so gefürchtet ist, nicht nur wegen der Gefahren für die Schifffahrt, sondern damals besonders, weil sie die Schlupfwinkel der verheerenden chinesischen Piraten, die mit ihren schnellsegelnden, gutbemannten Jonquen den Fremden die einheimischen Schiffe so gefährlich wurden.

Die Piraten lebten derzeit hier wie in ihrem Reichthum; die Wildheit der Natur und die Unzugänglichkeit der Küsten boten ihnen den besten Schutz gegen die Zugringlichkeit der Schutzherrscher des Flusses. Die genannte Insel Wang-mu nun, auf der neben den Räubern auch einzelne, weniger betheiligte Fischer und Schiffer wohnten, die ihnen jedoch gemeinlich als Spione dienlich waren, gegenwärtig das Hauptquartier der sogenannten „Wasserlilie“, einer Verbindung von Aufständigen des Menuphar. Zu bemerken ist ferner, wie sich daselbst seit Kurzem ein Individuum von einem einfachen Freiwilligen durch seine wilde Grausamkeit und Energie schnell zum allgemein gefürchteten Führer aufgeschwungen hatte.

Dieses Individuum gehörte seit einem Monat etwa der Verbindung an und war seit Pei-ho's Gefangennahme an dessen Stelle zum Chef erwählt.

Eines Abends bei stürmischem Wetter, als eine Anzahl der Piraten einige ihrer kleineren Fahrzeuge an's Ufer zogen, damit sie nicht von Sturm und Brandung losgerissen, in's Meer hinausgeschleudert würden, hatten sie einen einzelnen Menschen in einem leichten Boote sich nähern, dann wieder verschwinden sehen; bald hatten sie erkannt wie das kleine Fahrzeug mit seinem Insassen mehr der Spielball des Windes und der Wellen sei. In dem Augenblick jedoch, als er an der Spitze der Insel vorüber und gerade in's Meer hinauszuliegen schien, sprang der Mann vom Steuer auf, wie wenn der Anblick des Meeres plötzlich seinen Entschluß geändert; er schnitt, denn anders wäre es so schnell nicht möglich gewesen, die Taue, mit denen das Segel befestigt, los, so daß dasselbe weit in den Wind hinausgetragen wurde, griff zum Ruder, gab mit starker Hand dem Boote eine andere Richtung, so daß es in die Brandung der Klippen gerissen wurde, wo es wenige Minuten später zerschellte. Der Führer jedoch mußte ein überaus unerschrockener, entschlossener Bursche sein, denn er kam mit heiler Haut durch einen kühnen Satz auf einen Felsvorsprung davon.

Neugierig eilten die Piraten herbei, um den unbekanntem Fremdling zu sehen.

— Wo bin ich? rief er ihnen mit rauher Stimme entgegen.

— Wer bist Du? fragte der Führer der Piraten.

— Ein Mensch der vom Sturm hinausgetrieben, den Tod suchte.

Diese Antwort schien dem Führer zu gefallen.

— Du bist am rechten Orte, denn kein Fremdling hat diese Insel lebend verlassen, sagte er. Du bist in Wang-mu, dem Sitz der „Wasserlilie“ . . . ein Name der bekannt, und ich bin Pei-ho, Derjenige, welcher hier commandirt.

— Gut! sagte der Andere mit bizarrem Lächeln. Wahrhaft getroffen! Wollt Ihr, so bin ich der Cure!

— Wer bist Du? Wie heißt Du?

— Man heißt mich rothe Spinne.

— Rothe Spinne?

— Ich habe keinen andern Namen.

— Was aber beweist, daß Du kein Verräther bist? Und daß Du den Muth und die Lebensverachtung besitzest, um unserer Verbindung angehören zu können?

— Stellt mich auf die Probe und Ihr werdet es sehen! Ueberdies habe ich Denjenigen, der mir das Mädchen, welches ich liebte, entführte, in der Hochzeitsnacht getödtet.

(Schuleröffnung.) Aus Graßnigg wird uns geschrieben, daß am 17. d. die feierliche Einweihung und Eröffnung des neuen Schulhauses zu St. Katharina, Gemeinde Trisail, stattfand. An derselben theilnahmen sich der Ortschulrath von Trisail und Graßnigg, mehrere Gemeindevorstände, sowie die Colloquationscommission für das neuverbaute Schulhaus, bestehend aus den Herren: Statthalterrath Haas, Bezirksarzt Schneditz und Bezirksingenieur Angerle. Herr Pongraz Eichhärtler, dessen enorme Verdienste um das dortige Schulwesen in diesem Blatte wiederholt gewürdigt wurden, hielt nach dem Einweihungsacte eine schwungvolle Festrede. Er gedachte darin der Verdienste des Bauleiters Herrn Vitner, Werksbeamten in Trisail, welcher auf Rechnung des Ortschulrathes den Bau führte, er gedachte des Bezirkschulrathes Tüffer, welcher durch ganz ungewöhnlich beschleunigte Verhandlungen die Bauausführung binnen einem Jahre ermöglichte. Mit einem dreifachen Hoch auf den Schöpfer unserer Volksschule, auf Se. Majestät den Kaiser endete er seine begeisterte Ansprache. Herr Pfarrer Stagoj aus Trisail apostrophirte hierauf in slovenischer Sprache die Eltern und die Schulkinder, dieselben an die Eltern- und Kindespflichten mahnend. Herr Statthalterrath Haas gedachte des Trisailer Ortschulrathes, der sich durch die Hebung des Volksschulwesens nie wolkende Lorbern pflanzte. — Nach Schluß der Feier wurden die Schulkinder bewirthet, während die Colloquationscommission das Gebäude besah, und solches in allen Theilen vortrefflich fand.

(Der hiesige Casinoverein) hat für die Herbstsaison bereits das Programm festgesetzt. Nach demselben wird am 12. November ein Familienabend ohne Tanz, dagegen mit einer Tombola stattfinden; am 26. November wird das Katharinen-Kränzchen, am 10. December ein Conversationsabend mit Tanz abgehalten werden. Der Spivesterabend wird in der bisher üblichen Weise gefeiert werden. Die Generalversammlung der Vereinsmitglieder ist für den 12. December d. J. ausgeschrieben.

(Turnverein.) Wie uns vom Turnrath mitgetheilt wird, haben sich für die Separat Riege, deren Uebungen am 1. November beginnen, bereits 15 Herren gemeldet. Zehn Herren, welche vielleicht noch einzutreten gedenken, wollen sich daher gefälligst beim Säckelwart Herrn Makouß melden, damit der Unterricht einheitlich begonnen werden kann.

(Gewerbeverein.) In Marburg wird ein Gewerbeverein gebildet. Bis jetzt haben bereits 51 Herrn ihren Beitritt angemeldet.

(Besitzwechsel.) Die Stadtgemeinde Sissi hat das ehemals zur Lohmayer'schen Lederfabrik gehörige kleine Gebäude an Herrn Josef Negri um 2000 fl. verkauft.

(Schilterer Weine.) Aus Schilttern wird uns geschrieben: Die Weinlese hat hier bei

schönem Wetter stattgefunden und kann die Qualität des Mostes als eine sehr gute bezeichnet werden. Die Preise stellen sich gegenwärtig auf fl. 20 pr. Halben und darüber. Weinkäufer wollen sich beeilen, diesen guten Tropfen aus der ersten Hand vom Bauern zu kaufen, denn später dürfte dies zu günstigen Preisen nicht leicht mehr möglich sein. Der Wein ist am leichtesten Sonntags bei der Kirche in Schilttern (2 Stunden von Ronisch) zu handeln.

(Ein Hilfscomité.) In Graz hat sich ein Comité gebildet, welches sich zu Aufgabe gestellt hat, die Ursachen der Nothlage des Bauernstandes zu prüfen und Mittel zur Abhilfe derselben ins Leben zu rufen.

(Mauthverpachtung.) Am 24. October wird bei der Finanzdirection Marburg über die Verpachtung folgender Mauthen verhandelt:

Station:	jährl. Fiskalpreis:
Marburg Grazerthor, Wegmauth	4288 fl. — kr.
" Kärntnerthor, "	536 " 60 "
" Drauthor, "	1931 " 80 "
" Draubrücke, Brückenm.	6975 " 60 "
" Wöflerthor, "	1250 " "
Böhsitz, Weg- und Brückenmauth	250 " "
Mahrenberg, Wegmauth	540 " "
Zellnitz, Wegmauth	80 " "
St. Oswald, Wegmauth	30 " "
St. Josef bei Wind, Feistritz, Wegm.	500 " "
Gonobitz, Wegmauth	1136 " "
Hohenegg, Wegmauth	2500 " "
Sannbrücke, Weg- und Brückenm.	2500 " "
Franz, Weg- und Brückenmauth	650 " "

(Alte Waße.) Am gestrigen Jahrmärkte wurden bei vier fremden Kaufleuten die alten Ellenmaße confiscirt.

(Theater.) Das Singspiel „Die verwandelte Rabe“, welches vorgestern neuerdings in Scene ging, erzielte abermals durch das lebhafteste Spiel und die virtuose Sängertechnik des Fräuleins Gelpke einen durchschlagenden Erfolg. Die Fabel des Singspiels selbst ist ziemlich albern und witzlos. Die Stärke liegt einzig und allein in den Gesangsnummern, namentlich im Ragenliede; letzteres wurde aber auch von Fräulein Gelpke mit unnachahmlichem Geschick vorgetragen. Stürmischer wohlverdienter Beifall ehrte die brillante Leistung der Sängerin. Dem Singspiel ging das Lustspiel „Der Raubmörder“ von E. About voran. Die Darstellung, die unter einer entschieden unrichtigen Rollenbesetzung litt, sprach nur wenig an. Großen Beifall errang dagegen Herr Heller mit seinem Intermezzo „Eine Bierstunde beim Tanzmeister.“ Der talentirte Komiker gab die Tanzproben mit charakteristischer Grazie.

(Unfall.) Der Grundbesitzer Franz Meschko aus Großsonntag fuhr am 18. October mit seiner Gattin Maria Meschko, mit Martin Sorko und seinem Knecht Anton Gruschgez von Allerheiligen durch Friedau nach Hause. Franz Meschko stieg in Friedau geschäftshalber ab, während die Ueb-

rigen weiter fuhren. Plötzlich schentern die Pferde und gingen durch. Sorko riß dem Knecht, welcher mit Maria Meschko aus dem Wagen sprang, die Zügel aus der Hand und wollte die Pferde zum stehen bringen, allein dieselben rasten fort und wurden bei der Löschnitzbrücke durch das Geländer von einander getrennt, der Wagen fiel zertrümmert in die Löschnitz, die Pferde aber rannten sodann wieder nach Friedau zurück, wo sie aufgehängt wurden. Martin Sorko fand man später nachts auf der Brücke auf der Land gegen die Straße schwer verletzt und bewußtlos liegen. Man brachte ihn auf einen Wagen und überführte ihn nach Michowitz zu Meschko, wo er am nächsten Tage, Morgens 3 Uhr starb. Auch Maria Meschko und der Knecht wurden nicht unbedeutend verletzt. Ein Verschulden an dem Unfälle kann keiner der genannten Personen zur Last gelegt werden.

(Verunglückt.) Am 18. d. wurde der 70jährige Winger Johann Novak in St. Stefan beim Sammeln von Weintreibern durch einen vom Dachboden des Breßhauises herabgeworfenen Treberballen so unglücklich getroffen, daß er nach drei Stunden den erlittenen Verletzungen erlag.

(Eisenbahnunfall.) Bei dem Wien-Triester Tageseizug verunglückte ein Conducent am 19. d., unweit Triest dadurch, daß er auf dem Laufbrette ausglitt und unter die Räder gerieth. Der Verunglückte wurde in schwer verletztem Zustande nach Marburg ins Spital transportirt.

(Ein Fälscher.) Vorgestern bei Andbruch der Dunkelheit versuchte zu Pettau ein gut gekleideter Bauer ein auf 1500 fl. gefälschtes Sparcassabuch der Marburger Sparcasse gegen ein Darlehen von 250 fl. bei einem Kaufmanne zu versetzen. Die Fälschung der Einlage, welche nur 50 fl. betragen haben mochte, wurde erkannt und der Bauer verhaftet.

Auf die heutige Annonce: „Börse-Operation“ des Bankhauses „Leitha“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

(Rofegger's Heimgarten) ist mit dem jüngst ausgegebenen Octoberheft in seinen 6. Jahrgang getreten. Diese vortreffliche Monatschrift, welche sich die Weckung einer heiteren Lebensanschauung, die Hebung der Heimatsliebe und die Förderung des häuslichen Sinnes zum Ziele setzt, zeichnet sich ebenso sehr durch Mannigfaltigkeit, wie durch Gediegenheit des Inhaltes aus und ist es daher kein Wunder, daß dieselbe in verhältnißmäßig kurzer Zeit ein beliebtes Unterhaltungsblatt geworden ist. Nach dem Propecte wird von nun an P. R. Rofegger, der Gründer und Herausgeber des Blattes seine Originalarbeiten ausschließlich dem „Heimgarten“ zuwenden und jedes Heft mit einer seiner mannigen Erzählungen und Skizzen aus dem Volksleben

Der Unbekannte hielt inne, indem er seinen Gürtel löste. Er hatte diese Worte mit so mildem Feuer gesprochen, daß die Piraten ihn nicht ohne Bewunderung betrachteten.

— Daher, fuhr er dann fort, komme ich nicht mit leeren Händen wie ein Elender. Hier ist meine Beisteuer... ich denke sie wird genügen!

— Gut denn! sagte Pei-ho, indem er den mit Siou-Siou's Juwelen gefüllten Gürtel nahm und Tchou die Hand bot. Gut denn! Sei der Unsere!

Die unverhoffte Beute wurde getheilt, und acht Tage später nahm der vormalige Schlachter von Foun-Si an einer Expedition Theil, und nach einem Monat war er unter den Kameraden von Wang-mu wegen seiner wilden Entschlossenheit eine allgemein gefürchtete Person.

Erwähnt zu werden verdient, daß Tchou seine Jugend, gleich vielen Bewohnern Canton's auf dem Wasser verbracht, weshalb er sich in die neue Lebensweise sofort einsand. Ohne das Geringste von der Verbindung zu verlangen, hatte er sich für seine Kosten und nach Muster der englischen Fahrzeuge ein langes, prächtiges Boot für zwanzig Ruderer bauen lassen, mit dem er es betrefß Schnelligkeit allen anderen zuwoorthat.

Man erinnert sich der gewaltsamen Entführung Me-kou's aus Foun-Si, bei welcher Gelegenheit dieses Fahrzeuges Erwähnung geschehen.

Tchou hatte in allen seinen Unternehmungen Glück, daher wurde er vom Chef der Verbindung, von Pei-ho, als Rivale glühend gehaßt. Letzterer war sogar entschlossen, sich bei günstiger Gelegenheit des gefährlichen Gegners zu entledigen, als er bald darauf mit zehn seiner Leute der chinesischen Hafenspolizei in die Hände fiel, welches Vorkommen einige sogar Tchou zuschrieben. Seitdem jedoch war Fener an dessen Stelle getreten und so zu sagen Commandant von Wang-mu geworden. In Begleitung eines Getreuen, Namens Woum-pi, war er oft abwesend, ohne daß man sich sehr darum kümmerte, da seine Unternehmungen stets vom besten Erfolge gekrönt waren.

Mit Tchou selbst war seit der Nacht, wo er den vermeintlichen Verrath zu rächen geschworen, eine derartig entseßliche Veränderung vor sich gegangen, daß von dem sonst ruhigen, ordentlichen Menschen nichts übrig geblieben. Alle rohen Instincte waren erwacht. Die ersten drei Monate hatte er in einer entlegenen Vorstadt Canton's verbracht, und sein kleines Vermögen in den Spielstuben der Blumenschiffe verdoppelt. Nebenher hatte er seinen wahnwitzigen, scheußlichen Racheplan ausgebrütet. Lange zuvor schon hatte er sich der Villa Lin's genähert, sich in den Park eingeschlichen, und gelegentlich die Localität in Augenschein genommen, die ihm später als Theater seines grauenhaften Verbrechens dienen sollte. Am Abend

nach demselben hatte der Wahnsinnige erst den Entschluß gefaßt, sich vom Sturm in einem im Hafen losgerissenen kleinen Segelboot auf's Meer, in den sichern Tod hinaustreiben zu lassen, dann aber wissen wir, wie er am Riff der Insel Wang-mu diesen Entschluß plötzlich änderte.

Das an Abwechslung reiche, abenteuerliche Piratenleben sagte seiner Unstätigkeit am Besten zu, deunoch aber ließ es dem Verbrecher nicht Ruhe und Raß, zu wissen, was sich in der Stadt und auf der Villa Lin zutragte.

Tags darauf also war er schon als Fischer verkleidet mit einigen Kameraden nach Canton zurückgekehrt. Mit teuflischer Freude hatte er hier vernommen, wie sein höllischer Plan durch den entseßlichen Erfolg gekrönt worden, indem Siou-Siou und Jie, diese Unschuldigen, für ihn, den leerausgehenden, scheußlichen Verbrecher, des Mordes an Lin angeklagt und Beide in's Gefängniß geworfen seien. Er erfuhr, daß Madame Siou am Fieber schwer darniederliege und Me-kou nicht vom Bette ihrer Herrin weiche.

Alles dieses hatte nur dazu beigetragen, seine verruchte Grausamkeit um so mehr zu festeln, und er hatte den Vorfaß gefaßt, der Gerichtsverhandlung beizuwohnen. Hier bemerkte er, wie ein Fremder sich der Madame Siou näherte, was in ihm den richtigen Verdacht erweckte, daß der Fremde sich aus irgend welchen Gründen für die Verurtheilten

versehen. Robert Hamerling wird, wie bisher, die Leser mit tiefgehaltvollen Essays, Gedichten und Erzählungen erfreuen. Das uns vorliegende 1. Heft des neuen Jahrganges bringt unter Anderem eine ergreifende Erzählung von Hans Malsler, betitelt: „Wenn Dämonen spielen“, ferner interessante Beiträge von Chiavari, Friedrich Schögl, Ludwig Anzengruber, Hans Grasberger u. A. Die Abonnenten des neuen Jahrganges erhalten auf Wunsch zwei meisterhaft ausgeführte Kunstblätter in Oelfarben-Druck, u. zw. „Mühle bei Berchtesgaden“ und „Die Oetzthaler Alpen“ als Prämien gegen die geringe Nachzahlung von 50 kr.

Zur Bekämpfung der Rinderpest.

Der Ausbruch der Rinderpest in Niederösterreich, worüber vor mehreren Wochen berichtet wurde, veranlaßte Herrn Professor Dr. Klebs in Prag zu einer eingehenden Publication über diese gefährliche und den ökonomischen Wohlstand eines Landes in hohem Grade bedrohende Krankheit, die umso mehr Beachtung verdient, als nur eine tiefere Einsicht in den Krankheitsproceß die rechtzeitige Erkennung und damit auch die wirksame Bekämpfung der Seuche ermöglicht.

Professor Klebs hatte im Jahre 1871 in der Schweiz Gelegenheit, die Rinderpest unter den günstigsten Bedingungen zu studiren. Damals trat dieselbe an der Westgrenze des Landes auf zugleich mit der Invasion desselben durch die Truppen der französi. Occupationarmee. Da wegen gänzlichen Mangels an Fleisch liefernden Thieren in jener Armee ein Viehtrieb von Frankreich her nicht stattgefunden hatte, so konnte mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden, daß die Krankheit durch Menschen eingeschleppt worden sei; noch sicherer aber ließ sich dies bei einer kleinen Epidemie feststellen, welche in der landwirthschaftlichen Schule Müti bei Bern ausbrach. Ein directer Verkehr mit kranken Thieren war hier absolut ausgeschlossen und die Rinderpest konnte also nur durch zwei eltsässische Viehhändler eingeschleppt worden sein, welche den Stall allein betreten hatten. Die Krankheit mußte schließlich durch Keutung des gesammten Viehstandes des Stalles von 15 Röhren getilgt werden und waren es eben diese Thiere, welche Klebs das Material für seine Untersuchungen lieferten.

Nach dem Ergebnisse derselben besteht die Krankheit in dem Eindringen und der Verbreitung eines bestimmten Pilzes in den Körper der Rinder, Schafe und Ziegen, sowie in den hierdurch hervorgerufenen Folge-Erscheinungen. Professor Klebs bezeichnet diesen Pilz als *Micrococcus pestis bovinæ* (Rinderpestpilz), da derselbe einerseits durch bedeutendere Größe und durch die besondere Art seiner Verbreitung im Körper sich als eine spezifische Pilzform darstellt, andererseits auch niemals spontan entsteht, sondern nur, wenn er

von einem kranken Thiere auf ein gesundes übertragen wird, bei diesem die gleiche Krankheit hervorruft. In der That giebt es kaum eine Krankheit, bei welcher diese fundamentale Eigenschaft so sicher nachgewiesen ist, wie bei der Rinderpest; es handelt sich also im Sinne Pettenkofers um eine Pilzform, welche entweder direct von Thier zu Thier oder, was wohl das häufigere ist, indirect durch die Hände oder Kleider der mit den Thieren beschäftigten Leute oder mittelst verunreinigter Futterstoffe weiterverbreitet wird. Auch der Mist ist als eine der wichtigsten Quellen der Weiterverbreitung der Krankheit anzunehmen, wie aus der folgenden Darstellung der Verbreitung der Pilze im Körper der Rinder ohneweiters hervorgeht.

Die Rinderpestpilze finden sich zunächst im Speichel der Mundhöhle und dringen von hier aus auf zwei Wegen in die Gewebe ein. Zuvörderst nemlich haften sie an dem Epithel und entwickeln sich in den tieferen Schichten desselben weiter, bilden hier, indem sie eine stärkere Secretion anregen, Püden nach Art der Variola-Pusteln. Indef entstehen hier niemals größere Blasen, sondern vielmehr eine große Reihe kleinerer Höhlen, wodurch eine Auflockerung des Epithels zu Stande kommt, welches jetzt als ein weicher, gelblicher Schorf nur locker der Oberfläche anhaftet. Abgestoßen oder abgestreift tritt dann das stark geröthete, aber sonst nicht destruirte Schleimhautgewebe zu Tage. Diese oftmals mit diphtheritischen verwechselten Schorfe, eine der frühesten makroskopischen Veränderungen von höchster diagnostischer Wichtigkeit finden sich vorzugsweise in den Zahnfleischrändern, besonders der unteren Schneidezähne, sodann an den Spigen einzelner tolbiger Papillen (Schleimhautwärtchen) des Zungenrückens, welche durch die Schwellung ihres Gewebes stärker hervortragen und deshalb leicht erkennbar sind, ferner an der Basis der hakenförmigen Papillen, welche an den Seitentheilen der Zunge vorkommen, endlich an den kreisförmigen Papillen im Rachen und am Schlundkopf, oftmals weißliche Ringe um dieselben bildend.

Der zweite Weg, auf welchem die Pilze in die Tiefe der Gewebe eindringen, sind die Ausführungsgänge sämtlicher drüsigen Gebilde der Mundhöhle, welche man schon sehr frühzeitig mit schleimigen Massen angefüllt findet, die reichlich von zerstreuten Pilzen durchsetzt sind. An diesen Orten dringen sie in das Grundgewebe ein, verbreiten sich daselbst gleichfalls ganz zerstreut, niemals Haufen bildend, in dem Bindegewebe, welches auf Schnitten deshalb wie bestäubt aussieht. Hier findet nun weiterhin alsbald ein Eindringen dieser Organismen in die Lymph- und Blutgefäße statt, welche oft auf weite Strecken von dichtgedrängten, enormen Massen von Pilzen erfüllt sind. Schon Beale (1866) macht die Bemerkung, daß die Venen oft von einer gelblichen Flüssig-

keit angefüllt sind, welche reich an körnigen Massen ist, deren Natur er aber nicht erkannte. Diese Eigenthümlichkeit der Pilzanhäufung in den Blutgefäßen bewirkt nun eine zweite, auch ohne Mikroskop erkennbare, für die Krankheitsbestimmung äußerst wichtige Veränderung, nämlich geröthete Flecken, die bald den Charakter von hämorrhagischen annehmen. Namentlich an den von zarter Schleimhaut überzogenen Theilen, wie den Lippen erscheinen diese wenig scharf begrenzten, länglichen oder auch streifigen rothen Flecken oft schon sehr frühzeitig. Dasselbe ist der Fall an den weiblichen Genitalien und dem Euter, wo sie aber meist später erscheinen, wenn nicht die Infection etwa durch das Melken verursacht ist. Diesen Pilzeinlagerungen folgen dann später überall zellige Wucherungen, die jedoch weit stärker im Darm, als an den eben erwähnten Theilen sich entwickeln.

Priv.-Telegr. d. „Gillier Zeitung.“

Wien, den 22. October. In eingeweihten Kreisen wird versichert, daß König Humbert bestimmt am 27. d. M. Abends 1/2 8 Uhr in Wien ein treffen werde. Sämtliche officiellen Persönlichkeiten werden sich auf specielle Anordnung des Kaisers zum Empfange am Bahnhofe einfinden. Eine Reise des Königs nach Berlin ist nicht in Aussicht genommen.

Berlin, den 22. October. Die Begegnung des Fürsten Bismarck mit Gambetta, welcher incognito unter dem Namen Massavie einige Tage in Deutschland weilte, hat verbürgten Nachrichten zufolge in Friedrichsruhe stattgefunden.

Rom, den 22. October. Der „Diritto“ constatirt die volle Einmüthigkeit aller Parteien in Bezug auf die geplante Reise des Königs Humbert nach Wien zu einer Begegnung mit Kaiser Franz Josef.

London, den 22. October. Wie aus Aden gemeldet wird kenterte im rothen Meere der Steamer König der Niederlande in Folge eines Schraubenschiffbruches. Von den Passagieren wurden nur 35 Personen gerettet.

Volkswirthschaftliches.

(Alte Bekehrnoten.) Vom 1. Jänner 1882 angefangen, werden die einberufenen Banknoten zu 10 fl. österr. Währung mit dem Datum vom 15. Jänner 1863, von der österreichisch-ungarischen Bank nicht mehr in Zahlung genommen, so daß mit dem 31. Dezember 1881 die letzte Frist für die Einziehung der einberufenen Banknoten zu 10 fl. österr. Währung gegeben ist. Von diesem Termine an werden diese einberufenen Banknoten nur mehr bei den Hauptanstalten der österreichisch-ungarischen Bank in Wien und Budapest zur Verwechslung angenommen.

interessire. Daher kam es, daß er so häufig von Wang-mu abwesend war, indem er alle möglichen Erkundigungen einzog, wobei ihm Sang, der Bettlerkönig, mit seinen Commilitonen trefflich an die Hand ging. Er wußte, wie Madame Liou den Fremden in der Factorie besucht, und wie sie im Verein mit dem Contrebandier den Plan verfolgte, die Unschuld der Verurtheilten durch Ausfindigmachung des Mörders an's Licht zu stellen.

War er doch unter der Menge zugegen, als Liou-Siou's Mutter dem Prinzen die Bittschrift übergab. Rechtzeitig hatte er darauf Noja, das Mädchen der Madame Liou, in Fouan-Si gewaltsam entführen lassen. Jetzt aber ging er in erster Linie mit der Fee um, sich den Engländer mit sammt seinem Klipperstößer vom Halse zu schaffen.

Im Voraus durfte er sich des Beifalles der Piraten versichert halten, um so mehr als er die Unternehmung für einen Revancheact gegen die Regierung und die Engländer ausgeben konnte, die wie bekannt Pei-ho und Consorten zum Tode verurtheilt hatten. Alles dieses war teuflisch gut combinirt, nur einen Fesler hatte der Mörder begangen, an dem Tage nämlich, als der Zufall der Umstände es gewollt, daß er Liou-Siou am Thoreingang von Taenan treffen mußte, wo er unter dreister Benutzung der Gelegenheit, seiner brutalen Leidenschaftlichkeit folgend, sich gleichsam selbst denuncirt hatte.

Gleich darauf die wahrscheinlichen Folgen erkennend und richtig urtheilend, wie die Polizei ihn verfolge, verließ er unmittelbar die Stadt. Den ersten Bettler, dem er begegnete, schickte er sofort zu Sang, worauf er sich nach Wham-poa begab. Daher waren die Bemühungen des ehrenwerthen Ming, sowie auch des Polizeipräfecten trotz des guten Signalements der Frau Liou vollständig erfolglos geblieben.

Hier aber in Wang-mu, einem alten jetzt geschleiften Castell, das der Verbindung der „Wasserlilie“ zum General-Magazin diente, war es, daß die Piraten über die Unternehmung gegen den „Eclair“ sich berathen. Woum-pi, der zweite Chef und Vertraute Tchou's, stachelte eben den Haß gegen die Fremdenhunde auf, als ein am Ufer aufgestellter Posten in den Kreis trat und die Meldung überbrachte, daß der Hauptmann soeben landete.

Durch den Vorboten des Bettlerkönigs aufmerksam gemacht, hatte Tchou es für klüglisch befunden, Wham-poa sofort zu verlassen. Schnell hatte er seine Leute um sich versammelt und sich mit ihnen an's schiffreiche Ufer eines der zahlreichen Flußarme begeben, wo sein Boot im Wasser lag, und Dank seiner zwanzig Ruderer, sowie in Folge der hinzutretenden Fluth war es ihm möglich geworden, in fünf Stunden sein sicheres Versteck zu erreichen.

— Gute Nachrichten! sagte er plötzlich, unter die bösen Gesellen tretend.

Die meisten sprangen von ihren Plätzen auf und umringten ihren Chef.

— Ja! Gute Nachrichten! wiederholte er. In wenigen Stunden werden die Fremdenhunde unsere Brüder in Vittoria hängen sehen; doch hat die Stunde der Rache geschlagen, denn in wenigen Tagen, wahrscheinlich schon mit dem Mondwechsel, beginnen die Feindseligkeiten von Neuem.

Alle umstanden ihn jetzt und hörten mit gespannter Aufmerksamkeit zu.

— Bis dahin jedoch dürfen wir nicht unthätig bleiben, vielmehr werden wir einem dieser Fremden, unserem Todfeind, dem Capitän Perkins, den Garaus machen. Morgen wird der prächtige Schooner der „Eclair“ von Pinyin nach Kantao herunter fahren. Alles muß von da ab bereit sein. Ich werde den günstigen Moment zum Ueberfall ermitteln, und in einer der folgenden Nächte machen wir uns alsdann an die Arbeit. Es wird eine gute Prise geben . . . hier ist ein kleines Angelb für Euch!

Bei diesen Worten warf der Mörder Lin's einen mäsig gefüllten Beutel mit Pistolen auf den Tisch, worauf er in Begleitung Woum-pi's das Fort verließ.

(Fortsetzung folgt.)

(Fahrmarkt.) Der Geschäftsverkehr des gestrigen Fahrmarktes litt unter der Ungunst des Wetters. Die Zahl der aufgeschlagenen Buden war verhältnismäßig gering. Das relativ bedeutendste Geschäft wurde in Schuhwaaren erzielt. — Am Viehmarktplatz wurden von den Landwirthen der Umgebung 132 Stück Hornvieh aufgetrieben und davon ungefähr der vierte Theil verkauft.

(Goldagio bei Zollzahlungen in Silber.) Für den Monat November wurde vom österreichischen Finanzministerium festgesetzt, daß in den Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann der Sicherstellung von Zöllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 17 Percent zu entrichten ist.

Buntes.

(Schrecklich!) In Paris hielten sich vor einiger Zeit, zwei siamesische Prinzen, die Brüder des Königs, auf. Vor ihrer Abreise haben sie nun, einer Meldung aus Paris zufolge, in einer Fabrik 360 Pianinos für den Harem ihres Bruders gekauft. Jedenfalls ein sehr — vielseitiges Geschenk.

(In St. Louis) soll im nächsten Jahr ein Kongreß stattfinden, in dem sich die Klubs der Dicksten und Dünnsten ein Rendezvous geben. Der dickste und der dünnste Mann der Union sollen je eine Prämie von 1000 Dollars erhalten. Man glaubt, daß dieser „Kongreß“ zahlreich besucht wird.

Eingekendet.*

Herrn Lopan, Oberlehrer Cilli.

Da Sie in der Entgegnung auf mein Eingekendet selbst zugeben, daß Sie in barocker Weise mir gegenüber aufgetreten sind, und Ihre Replik in einer entschieden fleghaften Weise gehalten ist, so brauche ich wol keine neueren Momente für mein Ihren Bildungsgrad betreffendes Eingekendet in der Nr. 82 d. Blattes auszuführen.

Cilli, den 19. October 1881.

Max Bader.

Interessant

ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Gedischer senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen vermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Fremden-Verzeichnis

vom 19. bis 22. October.

Hotel Erzherzog Johann:

Reichart, Reif. Triest. — Serdan, Reisender Bräun. — Bugrincic, Schein, Lautner, Kraulag, sammtl. Reisende Wien. — Schmidt, Kaufmann Marburg.

Hotel Clesant:

Botorein, Privat Wien-Neustadt. — Deutsch, Stubenmädchen Groß-Kanisha. — Janis, Kellnerin Leobersdorf. — Klavie, Private Warasdin. — Zellmer, Reif. Triest. — Polirnil, Private, Pallr, Private, Kandes, Pferdehänd., Neuhaus, Reif., sammtl. Graz. — Adler v. Rozoni, Privat Ungarn. — Bloderni, Private Pettau.

Hotel weißer Och:

Binzl, Weidinger, Stalmach, Werner, Dolenz, Gdfstein, Reib, Droschnig, sammtl. Reisende Wien. — Kratochwil, Architekt, Egger, Ingen. Graz. — Schüßel, k. l. Wachtinspeltor Grabisca. — Goritschnigg, k. l. Finanzconcipist Marburg. — Rehner, Reif. Ausspach.

Course der Wiener Börse

vom 22. October 1881.

Goldrente	93.75
Einheitliche Staatsschuld in Noten	76.40
in Silber	77.45
1860er Staats-Anlehenlosse	132.50
Banfactien	830.—
Creditactien	368.20
London	118.45
Marseillend'or	9.38
k. l. Münzducaten	5.60
100 Reichsmark	57.90

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Zahnärztliche Operationsanstalt und zahntechnisches Atelier

CILLI.

vis-à-vis dem Bahnhofe, Café Hausbaum.

Zahnplomben in Gold, Amalgam, Cement etc. Zahnoperationen schmerzlos mit Narkose oder Localanästhesie.

Künstliche Zahnstücke werden je nach ihrer Grösse in wenigen Stunden, ganze Gebisse in 1—2 Tagen schmerzlos eingesetzt. 453—

Universal-Heilfluid

aus der Apotheke zur hl. Dreifaltigkeit
523—10 des

Zul. Hauschka

in Herzogenburg (N.-Oest.)

Vorzügliches unübertroffenes äußeres Mittel gegen alle gichtischen und rheumatischen Leiden, Nervenschmerzen, Muskel-schwäche, Schwächezustände überhaupt, — Krämpfe aller Art, Hüftweh, Kreuzschmerzen und Lähmungen zc. zc.

Preis eines großen Flagon's fl. 1.75

„ „ mittleren „ „ —.90

„ „ kleinen „ „ —.50

Alleindepot für Cilli bei Herrn Apotheker Adolf Marek in Cilli.

Princessen-Wasser

von August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommersprossen u. Falten u. erhält den Teint u. eine zarte Haut bis in's späte Alter. Per Flasche sammt Gebrauchsanweisung à 84 kr. 5. W.

Princessen-Seife.

Diese durch ihre Milde, selbst für die zarteste Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst Gebrauchsanweisung 35 kr. österr. Währ.

Die beiden durch ihre Solidität so beliebt gewordenen Präparate sind allein echt zu haben bei

A. Baumbach's Erben, Apotheke,
CILLI.

„Herzlichen Dank für freundl. Zusendung der Broschüre „Krankenfreund“, aus welcher ich ersehen, daß auch veraltete Leiden, wenn die richtigen Mittel angewendet werden, noch heilbar sind. Mit freudigem Vertrauen auf endliche Genesung von langjährigem Leiden, bitte um Zusendung von zc.“ — Derartige Danksäuerungen laufen sehr zahlreich ein und sollte daher kein Kranker versäumen, sich die in Richter's Verlaags-Anstalt, Leipzig, bereits in 500. Aufl. erschienene Broschüre „Krankenfreund“ von Karl Goritschek, k. k. Universitäts-Buchhdlg., Wien, I. Stefansplatz 6, kommen zu lassen, um so mehr, als ihm keine Kosten daraus erwachsen, da die Zusendung gratis und franco erfolgt.

Neu! Untrügliches, sofort wirkendes Neu!

Schutzmittel gegen Ansteckung der schrecklichen, Geist und Körper zerstörenden geheimen Krankheiten. Fort daher mit allem Unnatürlichen! Dieses unschätzbare Werk ist für 30 Kr. in Briefmarken nur direct zu beziehen durch

G. Schmidtsdorff,

Apotheker I. Al.

Berlin, Kastanien-Allee Nr. 1.

Dachziegel,

gut gebrannt, bester Qualität, sowie auch Hohl-, Mauer- und Pflasterziegel, empfiehlt zur geeigneten Abnahme

Ergebenst

Gustav Gollitsch,

Ziegelei-Besitzer, Cilli.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 45 kr. Apotheke Baumbach's Erben.

147

Die beste Bürgschaft

für den Kranken wegen Wiederkehr seiner Gesundheit ist, wenn das, was er gebraucht, auch anderen ähnlich Leidenden geholfen hat.

An den k. k. Hoflieferanten Herrn

Johann Hoff,

königl. Commissionsrath, Besitzer des k. k. goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher Orden,

541—4

Erfinder

und alleiniger Fabrikant des Joh. Hoff'schen Malzextractes, Hoflieferant der meisten Souveräne Europas, in Wien, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstr. 2, Comptoir und Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstrasse 8.

Fa diese so ausgezeichnete Erfindung des Malzextract-Gesundheitsbieres meine Mutter, möchte sagen vom Tode gerettet hat, so konnte ich mit voller Kraft vor der hierortigen Gemeinde auftreten und den Leidenden jenes Heilmittel aus eigener und vollkommener Ueberzeugung empfehlen. — Einem Bauer, welcher über Leberleiden, Magenbeschwerden und theils Lungenleiden sich beklagte, und mich frug, was er eigentlich machen sollte, rieth ich diese vorzügliche Malzextractbier-Erfindung und nun bat er mich, um diese sofort zu schreiben, welches ich auch in seiner Stube sogleich that. Ich bitte daher Euer Wohlgeborenen, 26 Flaschen Malzextractbier und 10 Buntel Malzbombons so schnell als möglich einzusenden.

St. Georgen (Ober-Murau).

Jos. Fliess, Oberlehrer.

Amtlicher Heilbericht.

k. k. pr. Central-Comité zc. Hensburg: Das Joh. Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier hat sich als ein ganz vorzügliches Kräftigungsmittel gezeigt.

Major Wittge,

Delegirter der königl. preuß. Lazareth.

Die ersten echten schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malz-bombons sind in blauem Papier. Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Hauptdepot: J. Kupferschmid, Apotheker, Baumbach, Apotheker.

BÖRSE- Operationen

vollführt prompt, coulant und discret zu Original-
curien das

Bankhaus „Leitha“

der Administration der (Galmai),

Wien, Schottenring 13, vis-à-vis der Börse.

Gewinn, mit a) bei bloß beschränktem Verlust; (Prämie 20 bis 0 fl. für je 5000 fl. Effecten à la hausse oder baisse); b) ob nun die Kurse steigen oder fallen und zwar: (Stellage); c) bei Depotbehalten, bis die Effecten mit Nutzen realisierbar. **Speculationskäufe prompt und discret.** Confortial-Geschäfte (bloß 30 bis 60 fl. Dedung für je 1000 fl. Effecten.) Provision nur 50 kr. Keine Barbedingung erforderlich. Coulaute Beförderung aller Provinzbestellungen, sowie aller ins Wechsel-Geschäft einschlagenden Au träge. Auskünfte und Informationen werden sachgemäß, kostenfrei in der „Leitha“ (Finanz- und Verlosungsblatt) erteilt.

Inhaltsreiche Broschüre, enthält: Los-Kalendarium (sammt europ. Verlosungspläne), Information über Anlage-Speculationsarten und Papiere Losversicherung etc., gratis und franco. 564-8

Haupt-Gewinn
ev.
400,000 Mark.

Glücks-
Anzeige.

Die Gewinne
garantirt
der Staat.

Einladung zur Bethelligung an den
Gewinn-Chancen
der vom Staate Hamburg garantirten grossen
Geld-Lotterie, in welcher über

9 Millionen 100,000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-
Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Lose ent-
hält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 400,000 Mark

Prämie 250,000 M.	5 Gew. à 4000 M.
1 Gew. à 150,000 M.	109 ew. à 3000 M.
1 Gew. à 100,000 M.	212 Gew. à 2000 M.
1 Gew. à 60,000 M.	10 Gew. à 1500 M.
1 Gew. à 50,000 M.	2 Gew. à 1200 M.
2 Gew. à 40,000 M.	533 Gew. à 1000 M.
3 Gew. à 30,000 M.	1074 Gew. à 500 M.
1 Gew. à 25,000 M.	100 Gew. à 300 M.
4 Gew. à 20,000 M.	49 Gew. à 250 M.
7 Gew. à 15,000 M.	60 Gew. à 200 M.
1 Gew. à 12,000 M.	100 Gew. à 150 M.
23 Gew. à 10,000 M.	2915 Gew. à 138 M.
3 Gew. à 8,000 M.	etc. im Ganzen 50800
3 Gew. à 6,000 M.	Gewinnste
55 Gew. à 5,000 M.	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7
Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich
festgestellt und kostet hierzu

das ganze Original-Los nur 3 fl. 50 kr.
das halbe Original-Los nur 1 fl. 75 kr.
das viertel Original-Los nur 88 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Original-
Loose (keine verbotenen Promessen) gegen
frankirte Einsendung des Betrages selbst
nach den entferntesten Gegenden von mir ver-
sandt. 497-

Jeder der Bethelligten erhält von mir neben
seinem Original-Lose auch den mit dem Staats-
wappen versehenen Original-Plan gratis und
nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche
Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Die Anzahlung u. Versendung der Gewinnelder
erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt
und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine
Posteinzahlungskarte oder per recom-
mandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträ-
gen der nahe bevorstehenden Ziehung
halber bis zum 550-

31. October d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

500 Gulden

520-14

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's Zahn-
Mundwasser à Flasche 35 kr. jemals wieder
Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht.
Wilh. Rösler's Nefte, Wien, I. Regierungsg-
asse 4. Nur echt in Cilli bei

J. Kupferschmid, Apotheker.

Eine Lehramtskandidatin

sucht Unterricht in den Volksschulgegenständen zu
ertheilen. Anfrage in d. Expdt. d. Bl.

Theilnehmer gesucht

zum Abonniren mehrerer grosser politischer Blätter
des Auslandes. Adre se in der Expedition d. Blattes.



Nach übereinstimmenden Urtheilen einer großen Reihe angesehener schweizer,
deutscher und österr. pract. Aerzte und vieler medicinischen Fachschriften
haben sich die von Apotheker Richard Brandt in Schaffhausen aus Schweizer
Medicinalkräutern bereiteten Schweizerpillen durch ihre glückliche Zusammen-
setzung, ohne jegliche, den Körper schädigenden Stoffe in allen Fällen, wo
es angezeigt erdient, eine reizlose Oeffnung herbeizuführen. Ansammlungen
von Galle und Schleim zu entfernen, das Blut zu reinigen, sowie den
ganzen Verdauungsapparat neu zu beleben und zu kräftigen als ein reelles,
sicheres, schmerzlos wirkendes billiges Heilmittel bewährt, welches Jeder-
mann empfehlen zu werden verdient.

Man verlange ausdrücklich nur Apoth. Rich. Brandt's
Schweizerpillen, welche nur in Blechboxen enthaltend 50 Pillen
à N. 1.— und kleineren Veruchsdosen 15 Pillen à 35 Pi. abgegeben werden.

Jede Schachtel echter Schweizerpillen muß nebenstehend angeführtes
Etiquett, das weiße Schweizerkreuz im rothen Grund darstellend und mit dem Namenszug des Verfertigers
versehen, tragen.

Prospecte, welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachreisen über ihre Wirkungen enthalten, sind in den
nachverzeichneten Apotheken gratis zu haben. In Graz in der Apotheke der barmherz. Brüder,
in Marburg beim Apotheker König, in Laibach beim Apotheker Mayr, in Cilli in der
Apotheke Haumbach's Erben.



Kundgabe.

Nachdem ich die Verwaltung des Gutes Neu-Cilli, bei Cilli, niedergelegt habe, erlaube ich
mir meine Dienste zur Anlegung von

Hopfen-Plantagen,

Auskünfte über Hopfenbau, Einrichtung für Hopfendörren etc. den P. T. Herren Landwirthen anzubieten.
Zu rascher Ausführung der Arbeiten für neue Hopfen-Anlagen stehen mir mehrere im Hopfen-
baue, von mir eingeschulte und tüchtige Arbeiter zur Verfügung. Da die Erarbeiten (Rigola) jetzt
schon beginnen können, so ersuche ich, diesbezügliche Wünsche und Aufträge bald an mich ergehen
zu lassen, damit ich die erforderlichen Einleitungen treffen kann.

Eine neue Einnahme-Quelle würde durch Einführung des Hopfenbaues besonders Jenen ge-
schaffen, die durch die Reblaus um den Ertrag ihrer Weingärten schon gekommen sind.

Forsthof bei Cilli, am 5. October 1881.

F. Josef Bilger,

Mitglied des deutschen u. des ersten steiermärk.
Hopfenbau-Vereines.

532-6

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Die mit den neuesten
und modernsten Lettern
und vorzüglichsten Ma-
schinen ausgestattete

Buchdruckerei

empfiehlt sich zur Ueber-
nahme von Druckerarbeiten
aller Art bei schneller
und schöner Ausführung
sowie mässiger Preise.
Dringende kleinere Auf-
träge innerhalb Tages-
frist.

BUCHDRUCKEREI

von

JOH. RAKUSCH

CILLI,

Herrengasse No. 6.

Leih-Bibliothek

über 3000 Bände, enthält schöne
Romane. Cataloge stehen hierüber
zu Diensten.

Verlagshandlung

enthält Drucksorten für
Gemeinde-, Kirch- und
Pfarrämter, Schulen,
Handels- und Gewerbe-
treibende.

Dasselbst werden auch
Abonnements und Inse-
rate für die Grazer
„Tagespost“ und die
„Wiener Allgemeine
Zeitung“ entgegenge-
nommen.

Eine grosse Wohnung,

Hauptplatz 101, ganzer II. Stock allein, neu renovirt, 3 grosse, 2 mittlere Zimmer, grosser Vorsaal, nebst Garten- und anderem Antheil allsogleich zu vermieten. Anfrage: Wolf. 515—

Eine Wohnung

mit zwei grossen Zimmern, Küche, Speise etc. sogleich zu vermieten, Grazergasse Nr. 80. 557—3

Möbel-Verschleiss

495—5

zu billigsten Preisen in der Herrengasse Haus-Nr. 14 bei Th. Winkler.

Ein nett möblirtes Zimmer

ist sogleich billig zu beziehen. Anfrage im Uhrgeschäft **Prucha**, Bahnhofgasse. 563—1

Ein neuer, halbgedeckter, eleganter

4sitziger Wagen, 561—2

zwei- oder auch einspännig zu verwenden, ist bei **Josef Kainz** in **Sachsenfeld** billig zu verkaufen.

Hauptplatz Nr. 105,

I. Stock in Cilli, übernimmt eine Frau **Coufrir**- und **Plissarbeiten** zu den billigsten Preisen.

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweissblättern** die nicht kühlen und nie Flecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Cilli und Umgebung allein auf Lager: Herr **Alexander Metz** „zum Schmetterling“, Preis pr Paar 30 kr. — 3 Paare 85 kr. Wiederverkäufern Rabatte. Frankfurt a. M., im September 1881.

488—10 **Robert v. Stephant.**

Paradeiser Most

vorzüglicher Qualität im Gasthause „zur grünen Wiese“ per Liter 28 kr. 560—2

Echte Krainer Würste, Fanninger's Weine

548—3 im „Annenhof“.

A. Vidal & Comp.

k. k. priv. Kaffee-Surrogat-Fabrik

Niederdorf (Tirol)

Ravensburg (Württemberg)

empfehlen ausser dem bisher erzeugten bestrenomirten

FEIGEN-KAFFEE

nun auch ganz reinen, echten

CICHORIEN-KAFFEE,

in Packeten oder Cartons in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen zu haben.

Die überraschend günstige Aufnahme unseres neuesten Erzeugnisses beweist, dass es gelungen ist, dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nach einem ebenso guten als billigen Kaffee-Surrogate vollständig zu entsprechen und bitten wir stets ausdrücklich Vidal's Feigenkaffee oder Vidal's Cichorienkaffee zu verlangen und auf unsere Unterschrift oder Schutzmarke zu achten. 562—20

530—

Regulir-Füllöfen

in grosser Auswahl

zu Fabrikpreisen

bei

D. RAKUSCH,

Eisenhandlung, Grazergasse, Cilli.

Zeichnungen auf Verlangen franco.

G. Schmidl & C^o. in Cilli

„zum Bischof“

Tuch-, Current-, Manufactur-, Leinen- und Modewaaren-Geschäft und ausschliessliche Niederlage für Südsteiermark der amerikanischen Elias Howe, Singer und Wheller & Wilson Original-Nähmaschinen

empfehlen zur Herbst- und Wintersaison ihr reichhaltig, bestassortirtes Lager von **Tuchstoffen zu Herrenanzügen, Damenjacken und Regenmänteln.** Das Neueste von **Damen-Mode-Kleiderstoffen** in glatt, carrirt und gestreift in Cheviots, Cassans und Flanells, **Trauerstoffen** für Damenkleider in Halb- und Ganzwooll-Cachemire, Alepins, Rips und Ternos; ferner Schnürl, Piquet und färbig Damenbarchten, Velour-, Cheviot- und Himalayer-Umhängtüchern, Damen-Gilets und Berliner Woll-Tücher, Filzröcken, Kinder- und Damen-Gamaschen und Strümpfen, Herren-Wollsocken und Jagdstrümpfe; Merinos, Seidenfinish- und Baumwoll- Damen- und Herren-Leibel und Hosen, Pulswärmer und Tuchhandschuhen. **Das Neueste in Aufputzstoffen,** in Broché und carreau, in glatt und gepresst Sammt-, Plüsch-, Woll- und Seiden-Atlas in allen Farben, sowie von Modeknöpfen. Grosse Auswahl von Damen-Echarpes, Herren-Cravattes und weisse & färbige Herrenhemden. Von echt **Creas-Leinwand** sowie **Zwilch- und Damast-Tischzeugen** besitzen wir **ausschliessliche Niederlage** der besten und grössten k. k. priv. **Leinen- und Tischzeugfabrik** in Mährisch-Schönberg und verkaufen selbe zu **Fabrikpreisen.**

Von Pelzwaaren besitzen wir **ausschliessliche Niederlage** der ersten Pelzwaarenfabrik in **Wien** und halten davon ein grosses Assortiment von Damen- und Kinder-Muffen, als: echt Astrachan, Affen, Bisam, Hasen, Luchs, Opposum, Sealskin, Skunks, Streichkatze, Silberkanin und Kanin mit Boa und besorgen auch billigst **Herrenpelze.** Bestassortirtes Lager in abgenähten Bettdecken in Cotton, Rouge und Cachemire, Flaneldecken sowie Kotzen, Laufteppichen und Bettvorlegern, Jute-Vorhängen und Garnituren.

Nähmaschinen verkaufen wir zu den staunend billigen Preisen, u. zw. **Singer Familien-Nähmaschine zu 35 fl.** Howe für Schneider und Schuhmacher zu **38 fl.** gegen 5jährige Garantie und Monatraten zu 5 fl.

G. Schmidl & C^o. „zum Bischof“

in Cilli

38 Hauptplatz — Postgasse 38.

558—3